BASTEI

STERNEN FAUST

Schlacht um die Wega

Band 13 • Deutschland 1,75 €
Österreich 1,95 € • Schweiz 3,50 CHF
Belgien 2,10 € / Luxemburg 2,10 € / Niederlande 2,10 € / Frankreich 2,10 €
Italien 2,10 € / Spanien 2,40 € / Griechenland 2,40 € / Portugal cont. 2,40 €





Schlacht um die Wega

von Alfred Bekker

»Austritt aus dem Bergstromraum«, meldete Ruderoffizier Lieutenant John Santos. »Wir bleiben im Schleichflug«, wiederholte Commander Dana Frost, Captain des Leichten Kreuzers STERNENFAUST, den Einsatzbefehl.

Das helle Licht der Wega strahlte auf dem Panoramabildschirm. Deutlich war der leuchtende Gasring zu sehen, der diese helle Riesensonne umgab. Sechsundzwanzig Lichtjahre waren es von hier aus bis zur Erde. Die Planeten der Wega gehörten zu den ältesten und nach wie vor wichtigsten Kolonien der Menschheit.

Und genau hierher hatte der überraschende Vorstoß geführt, den die Flotte der Kridan vor einigen Wochen geführt hatte. Ein Stich ins Herz der Solaren Welten. Im Handstreich hatten die vogelartigen Kridan das System eingenommen und sich inzwischen hier eingenistet. Unzählige Flotteneinheiten der Invasoren waren inzwischen aus dem Bergstrom-Raum materialisiert. Kriegsschiffe ebenso wie gewaltige Frachteinheiten. Offenbar sollten die eroberten Kolonien so schnell wie möglich in die Kriegsproduktion der Eroberer integriert werden.

Dana Frost erhob sich von ihrem Kommandantensessel.

»Wir werden ihnen einen Strich durch die Rechnung machen«, dachte sie. Die STERNENFAUST bildete schließlich nur die Vorhut eines Flottenverbandes, dessen Mission die Befreiung der Wega war …

Die STERNENFAUST flog jetzt mit dem Austrittsschwung aus dem Bergstrom-Raum. Die Impulstriebwerke blieben abgeschaltet, um zu verhindern, dass deren typische Energiesignaturen vom Feind angemessen werden.

Da auch der Übertritt vom Bergstromraum in das Normaluniversum angemessen werden konnte, war der Austrittspunkt in eine Gaswolke gelegt worden, die etwa eine Ausdehnung von 10 Lichtminuten hatte und die Wega auf einer exzentrischen, um dreiundzwanzig Grad gegen die Systemebene geneigten Bahn umkreiste.

Im Vergleich zum Sol-System, dessen Alter auf viereinhalb Milliarden Jahre geschätzt wurde, war die Wega jung. Und sie würde jung sterben. Die gesamte Lebenserwartung eines derartigen Riesen betrug gerade eine halbe Milliarde Jahre. Kein Wunder also, dass sich im Wega-System viel weniger Planeten gebildet hatten, als man von der zur Verfügung stehenden Masse her hätte erwarten können. Die den Stern umgebende Gasscheibe sowie mehrere unterschiedlich große Gaswolken, die die Wega in größerem Abstand umkreisten, waren Zeugnisse einer noch nicht abgeschlossenen oder gescheiterten Planetenbildung.

»Die mittlere Umgebungstemperatur legt bei 243 Kelvin«, meldetet Ortungsoffizier Lieutenant David Stein, der darüber hinaus auch für die Kommunikation zuständig war.

Das entsprach ungefähr Minus 30 Grad Celsius. Aber gemessen an der Kälte des Alls, dem absoluten Nullpunkt von ungefähr Minus 273 Grad Celsius war dieser Nebel heiß.

Auf jeden Fall sorgte er dafür, dass es für die Kridan sehr viel schwerer war, den Kontinuumswechsel zu orten.

Lieutenant Commander Michael Tong, seines Zeichens Erster Offizier der STERNENFAUST, nahm an seiner Konsole ein paar Schaltungen vor. Sein unbewegt wirkendes Gesicht zeigte für einen Moment eine Furche mitten auf der Stirn, die sich aber sofort wieder glättete.

»Wir befinden uns exakt auf dem vorausberechneten Hyperbelkurs in Richtung Wega Stranger, Captain«, berichtete er.

»Das freut mich zu hören«, erwiderte Frost. »Gut gemacht, Lieutenant Santos.«

Genau von diesem Faktor hängt nämlich das Gelingen der gesamten Mission ab, ging es ihr dabei durch den Kopf.

»Wir werden auf jeden Fall ohne irgendeine Kursänderung nahe genug an Wega Stranger herankommen, um die Marines abzusetzen«, fuhr Tong fort.

»Ruder, wie lange wird die Flugzeit bis zum Zeitpunkt der größten Annäherung an Wega Stranger betragen?«, fragte Dana.

»Sieben Stunden, Captain«, antwortete Santos.

An diesem Zeitrahmen vermochte die Besatzung der STERNENFAUST nicht das Geringste zu ändern, wollte sie weiterhin im relativ risikolosen Schleichflug daherkommen.

Danas Finger glitten über die Tastatur ihres eigenen Terminals. Auf

einem Display erschien eine schematische Darstellung des gesamten Wega-Systems in Pseudo-Drei-D-Qualität. Die bedeutendsten Menschheitskolonien befanden sich auf Wega 4 und 5. Allein die Stadt New Hope auf Wega 4 – nicht zu verwechseln mit dem gleichnamigen Sonnensystem im Grenzbereich zu den Kridan – war mit ihren Milliarden Einwohnern eine Metropole gewesen, wie sie innerhalb der Solaren Welten ihresgleichen suchte.

Aber nun stand auch New Hope City unter der Kontrolle der vogelartigen Kridan. Über das, was mit der menschlichen Bevölkerung der Wega-Kolonien geschehen war, gab es nur Spekulationen. Im Oberkommando des Star Corps und im Hohen Rat der Solaren Welten ging man gleichermaßen davon aus, dass die Kridan es anstrebten, die Wega möglichst schnell zu einem Standort ihrer Kriegsproduktion zu machen, sodass ein Brückenkopf für die weitere Invasion und Einverleibung des von der Menschheit besiedelten Raumsektors folgen konnte.

Frost und ihre Crew hatte eine Expedition in die Damrion-Exklave vorgenommen, um mit einer Widerstandsbewegung so genannter Ketzer Kontakt aufzunehmen, deren Erstarken das Heilige Imperium der Kridan vielleicht von innen her erodieren lassen konnte. So zumindest die vage Hoffnung, die sowohl in der Admiralität des Star Corps als auch bei einigen maßgeblichen Köpfen im Hohen Rat der Solaren Welten geträumt wurde.

Da es sich bei der Damrion-Exklave um einen Raumsektor handelte, der erst vor relativ kurzer Zeit dem Heiligen Imperium eingegliedert worden war, war hier die Vorgehensweise der Kridan besonders deutlich erkennbar. Nachdem sie einen Brückenkopf erobert und gesichert hatten, zielte ihre Vorgehensweise darauf ab, so schnell wie möglich für eine Wideraufnahme der Industrieproduktion zu sorgen und bestehende Anlagen so umzurüsten, dass sie in die Kriegsmaschinerie des Imperiums integriert werden konnten.

Auf diese Weise verhinderten sie das, was so vielen großen Eroberern der irdischen Geschichte passiert war, angefangen von Alexander dem Großen bis Napoleon. Die Kridan schafften es, eine Überdehnung ihrer Kräfte zu verhindern – ein Faktor, der bei Expansionen sehr häufig außer Acht gelassen wurde. Die Kridan aber hatten im Verlauf ihres Heiligen Krieges die Bedeutung der Nachschubsicherung offenbar erkannt und ihre Konsequenzen daraus gezogen.

Dana zoomte eine bestimmte, weit oberhalb der Systemebene gelegene Region des Wega-Systems auf ihrem Display heran.

Die Bahnen der meisten anderen Wega-Welten befanden sich mit dem Gasring im Zentrum in einer Ebene. Es gab eine Abweichung von nicht mehr als zehn Grad dabei.

Natürlich existierten auch zahllose Materiebrocken, die auf völlig exzentrischen Bahnen die Wega umkreisten. Kometen, Asteroiden, Trümmerstücke von Planeten, die durch Kollisionen vernichtet worden waren …

Ein Fundort für die Archäologie des Kosmos, der noch nicht einmal ansatzweise ausgeschöpft worden war.

Nur ein einziger dieser Brocken hatte die Größe eines Planeten und umkreiste Wega auf einer Bahn, die senkrecht zur Systemebene stand. Auf Grund dieser Exzentrik hatte man ihn erst Jahre nach der Ankunft erster Siedler mit dem Raumschiff NEW HOPE entdeckten Himmelskörper Wega Stranger genannt und nicht in die planetare Nummerierung aufgenommen.

Wega Stranger hatte etwa die Größe des Mars, wies allerdings eine wesentlich größere Dichte auf, sodass auf der Oberfläche eine Schwerkraft von 0,7 *g* herrschte. Die Atmosphäre bestand aus schwefelhaltigen Gasen, Stickstoff, ein paar Edelgasen und Kohlendioxid. Der Druck war außerordentlich hoch und entsprach etwa einer Tauchtiefe von zwanzig Metern in einem irdischen Ozean. Wega Stranger besaß keine nennenswerte Eigenrotation. Auf der Tagseite wurde es daher trotz der großen Entfernung zum Zentralgestirn bis zu dreißig Grad Celsius warm, während auf der sonnenabgewandten Seite eine Kälte von Minus hundertfünfzig Grad Celsius herrschte. Die enormen Temperaturgegensätze zwischen den beiden Hemisphären von Wega Stranger sorgten für orkanartige Stürme, gegen die sich alles, was von der Erde, dem Mars oder anderen Planeten aus dem Einflussbereich der Solaren Welten her bekannt war, nur wie ein laues Lüftchen ausnahm.

Trotz der Blüte der nahen Wega-Kolonien war Stranger nie etwas anderes gewesen als ein relativ nutzloser Materieklumpen, bei dem jegliche Terraformingmaßnahmen als zwecklos und zu aufwändig angesehen wurden. Das Problem war die überaus dichte Atmosphäre, deren Zusammensetzung darüber hinaus auch noch ausgesprochen brisant war. Niederschläge aus Schwefelsäure machen es selbst hartgesottenen Vertretern der Pflanzenwelt schwer, sich hier zu behaupten.

Aufklärungseinheiten des Star Corps hatten jedoch herausgefunden, dass die Kridan sich ausgerechnet Wega Stranger als Sitz ihres Kommunikations- und Koordinationszentrums ausgesucht hatten. Eine gigantische Station war im Schlepp von Kriegsschiffen aus dem Bergstrom-Raum materialisiert und anschließend auf der sonnenzugewandten Seite von Stranger gelandet.

Von hier aus wurden sämtliche Manöver der im Wega-System stationierten Kampfeinheiten der Kridan koordiniert.

Stranger war wie geschaffen dafür.

Die Tatsache, dass dieser irreguläre Wega-Trabant nahezu keine Rotation aufwies, führte dazu, dass die Station stets dem System zugewandt war. Zumindestens die nächsten Jahrzehnte. Die dichte Atmosphäre wiederum war ein wirksamer Schutz gegen die Gauss-Geschütze der Star Corps Raumschiffe, denn deren würfelförmige Projektile verglühten dort, ehe sie ihre unglaubliche Durchschlagskraft entfalten konnten. Vom Weltraum aus war mit Gauss-Geschossen

nichts auszurichten, dazu war schon eine Operation auf der Oberfläche notwendig.

Der Auftrag, mit dem die STERNENFAUST nach Stranger geschickt worden war, verlangte ein Höchstmaß an Präzision.

Im Schleichflug würde die STERNENFAUST an Stranger vorbeirasen und dabei einen Antigravpanzer vom Typ YXC-3 ausschleusen, der auf der sonnenabgewandten Seite landen sollte. Nicht einmal ein Bremsmanöver konnte die STERNENFAUST dabei durchführen. Das hätte eine Entdeckung beinahe garantiert.

Aufgabe des Marine-Teams war es, die Kommunikationszentrale der Kridan auszuschalten.

Das musste exakt in dem Augenblick geschehen, wenn die neu formierte Hauptflotte der Solaren Welten eintraf und den Angriff auf die Invasoren einläutete.

Die Kridan-Verbände hatten sich bisher als überlegen erwiesen. Aber wenn sie plötzlich ohne Koordination dastanden, so war es vielleicht möglich, den Aggressor aus dem Wega-System wieder zu vertreiben.

Allerdings konnte das Star Corps keinesfalls seine geballte Macht für dieses größte militärische Unternehmen seiner Geschichte aufbieten, da sich die Kridan an allen Fronten dieses erst vor einigen Monaten wieder aufgeflammten Krieges auf dem Vormarsch befanden.

Soweit es noch gerade eben vertretbar war, hatten die Verantwortlichen in der Admiralität der Raumflotte dafür gesorgt, dass die Verteidigungslinien ausgedünnt wurden, um Einheiten für die Entscheidungsschlacht um die Wega freizumachen.

Alles hängt letztlich von Sergeant Olafsson und den Marines ab, überlegte Dana. *Wenn die es nicht schaffen, das Kommunikations- und Befehlszentrum der Kridan auszuschalten, werden wir kaum eine Chance haben und ein zweites Trident erleben – nur, dass wir diesmal nicht erwarten können, dass sich die Kridan plötzlich ohne jede militärische Notwendigkeit zurückziehen…*

Dana Frost wandte sich an Lieutenant Commander Tong. »Sie haben die Brücke, Michael.«

»Aye, aye, Captain.«

*

Captain Frost verließ die Brücke und ging in ihren Raum, der auch als Besprechungszimmer für die an Bord Dienst tuenden Offiziere benutzt wurde. Dana setzte sich in einen der Schalensitze und stellte per Interkom eine Verbindung zu Sergeant Ralff Olafsson her.

Das breite Gesicht des Kommandanten, der an Bord der STERNENFAUST stationierten Einheit von Marineinfanteristen, erschien auf einem kleinen Bildschirm.

»Sergeant, wie weit sind Sie mit den Vorbereitungen für die Landemission?«, fragte Dana.

Olafssons Gesicht wirkte angespannt und konzentriert, so als würde

er Haltung annehmen.

»Ich habe die Marines über die bevorstehende Operation informiert und sie mit allen bekannten Details über die Bedingungen auf der Oberfläche vertraut gemacht. Wir werden uns von der Nachtseite her an die Kommunikationszentrale heranmachen und Sprengsätze anbringen. Wir werden sie so positionieren, dass die Station nicht völlig zerstört, sondern nur ausgeschaltet wird. Wir können später zurückkehren und sie eingehend unter die Lupe nehmen.«

»Sie werden womöglich kridanischen Landetruppen begegnen und in Gefechte verwickelt werden«, sagte Dana. *Das weiß er, Captain Frost*, sagte sie sich selbst. *Sei nicht so nervös!*

Olafsson nickte gleichmütig. »Ja, aber das werden wir durchstehen. Hauptsache, wir schaffen es, die Sprengsätze richtig zu platzieren. Danach können wir mit dem Antigravpanzer relativ schnell verschwinden und zur STERNENFAUST zurückkehren – vorausgesetzt, es geschieht nichts Unvorhergesehenes und Sie halten sich exakt an den Zeitplan, Captain.«

»Das werden wir, Sergeant. Das werden wir …«

Dana war sehr wohl bewusst, dass genau davon das Überleben der Marines abhängen würde, die an dieser Risiko-Operation beteiligt waren.

Äußerlich wirkt er unbewegt, überlegte Dana.

Doch inzwischen kannte sie ihn längst gut genug, um zu wissen, dass unter dieser manchmal abweisend und grob wirkenden Fassade durchaus kein gefühlskalter Eisblock steckte. Andererseits war er ein Marine – ausgebildet dafür, das Notwendige zu tun – selbst dann, wenn es Opfer kostete und sehr gefährlich war.

»Was ist mit den technischen Systemen des Antigravpanzers?«, fragte Dana.

»Sind vom neuen LI überprüft und optimiert worden«, gab Olafsson zurück.

Nachdem Lieutenant Catherine Black Selbstmord begangen hatte – sie hatte den Tod ihres Freundes nicht verwinden können –, hatte Lieutenant Simon E. Jefferson ihren Platz eingenommen, dessen fachliche Kompetenz für Frost außer Frage stand.

»In Ordnung. Ich nehme an, Sie wissen, was für uns alle vom Gelingen Ihres Auftrags abhängt, Sergeant.«

»Ja, Captain.«

Dana unterbrach die Verbindung.

Jetzt hieß es nur noch warten und sich fürs Erste ruhig verhalten. Der größte Feind, den die Crew der STERNENFAUST jetzt hatte, war die eigene Unvorsichtigkeit …

*

Falran-Gor betrat den Tempelbereich der mobilen Station, die den

Namen FÜNFTE STIMME DES IMPERIUMS trug. Es handelte sich um eine von insgesamt vier mobilen Kommandostationen, die von den Kridan in gerade eroberten Brückenköpfen eingesetzt wurden. ZWEITE STIMME DES IMPERIUMS war im Zuge des Krieges, der seinerzeit zur Eroberung der Damrion-Exklave geführt hatte, bei Kämpfen zerstört worden.

Falran-Gor schritt durch das Säulenportal, das zu den typischen Details aller Kridan-Tempel gehörte. Auf der glatten, mamorähnlichen Oberfläche der Säulen liefen Filmprojektionen von der Inthronisierung des neuen Raisa, dem Stellvertreter Gottes und nominellem Herrscher des Heiligen Imperiums der Kridan.

Die eigentliche Macht ging natürlich nach wie vor vom militärischen Oberkommando der Tanjaj – das bedeutete Gotteskrieger – sowie der Führung der Priesterschaft aus.

Falran-Gors Blick blieb kurz an dem bewegten Abbild des neuen Raisa hängen. *Ein kleines Kridan-Küken, gerade seinen Eierschalen entschlüpft, aber mit dem ausgezeichnet, was unsere Priester die spirituellen Zeichen nennen …*

Welche Verantwortung, welch geballter Erwartungsdruck lastete nun auf diesem kleinen Wesen, dessen spirituelle Begabung eine so gewaltige Bürde darstellte, dass Falran-Gor um keinen Preis des Imperiums mit ihm hätte tauschen wollen. Und das, obwohl ein Raisa durch die Einnahme heiliger Drogen eine erheblich größere Lebenserwartung besaß, als ein gewöhnlicher Kridan. Aber was war das für ein Leben?

Es gehört noch viel weniger dir selbst, als es bei uns einfachen Soldaten Gottes der Fall ist, überlegte Falran-Gor.

Einige Augenblicke noch sah er wie gebannt auf dieses Vogelkind, das bislang kaum in der Lage war, seinen im Verhältnis zum Körper noch überdimensionierten Kopf aus eigener Kraft zu heben.

Das Universum in den Krallen eines Kükens – ist das nicht ein Bild von fast poetischer Tiefe?

Falran-Gor schritt weiter in den Tempel hinein, um seine Gebete der inneren Reinigung vorzunehmen. Einige andere Betende waren auch dort und verharrten in leicht gebeugter Haltung.

»Tanjaj sind wir, Krieger des Heiligen Krieges, geführt vom Raisa«, so beteten sie. »Wir glauben an die Erwählung des Kridan-Volkes durch Gott; wir sind Gottes Volk und als solches einzigartig unter allen Intelligenzen des Kosmos. Wir schwören, die Geschöpfe des Chaos zu vertreiben oder in die Heilige Ordnung zu zwingen und dafür unsere ganze Kraft und unser Leben einzusetzen, auf das der Tag komme, an dem der Wille Gottes geschehe in der Gesamtheit der Raumzeit.«

Falran-Gor murmelte diese Worte mit.

Jedem Tanjaj war es vorgeschrieben, an den rituellen Reinigungen und Gebeten teilzunehmen, denn der Kampf gegen die Ungläubigen war eine heilige Handlung, die entweiht wurde, wenn sie von Kridan mit unreinen Gedanken oder Zweiflern durchgeführt wurde.

Oder gar Ketzern, wie sie gerüchteweise jüngst in der Damrion-Exklave aufgetaucht waren. Dort sollte angeblich ein Prediger leben, der von sich behauptete, der nach den Legenden erwartete Friedensbringer zu sein. Ein Kridan, der sich Satren-Nor nannte und verkündete, dass es keineswegs Gottes Wille sei, dass das Volk der Kridan für alle Zeiten den Heiligen Krieg in die Weiten des Universums trug.

Auch Falran-Gor hatte sich an den Frieden gewöhnt, und anfangs hatte er sich selbst dabei ertappt, wie sehr es ihm widerstrebte, erneut in den Krieg zu ziehen.

Es ist eine Frage der inneren Disziplin, ob man einer mentalen Schwäche nachgibt und zulässt, dass aus der spirituellen Krise des Einzelnen ein Kollaps des Imperiums und seiner Tanjaj-Flotte wird!, erinnerte sich Falran-Gor an einen Lehrsatz der Priesterschaft.

Das war es letztlich, was Falran-Gor an einem geweihten Ort wie diesem suchte.

Innere Ruhe.

Spirituellen Kontakt zu seinem Gott.

Die Gewissheit, das Richtige zu tun.

Gott allein war die maßgebliche Instanz. Das galt für den einfachen Rekruten ebenso wie den Oberbefehlshaber der Gotteskrieger, der die Ehrenbezeichnung Mar-Tanjaj trug.

Ein in Falran-Gors Gehörgang eingesetzter Funkmelder gab ein Signal von sich, das ihn aus seiner inneren Versenkung herausriss.

Eine Stimme ertönte. »General, ein Zwischenfall der Klasse 3 erfordert Ihre Anwesenheit in der Zentrale.«

Durch willentliche Bewegung eines in den Gehörgang hineinreichenden Muskelstranges wurde ein Bestätigungssignal ausgelöst und an die Zentrale gesandt, ohne dass einer der anderen Gläubigen dadurch gestört wurde.

Der kommandierende General der FÜNFTEN STIMME DES IMPERIUMS schritt auf seinen nach hinten gebogenen Vogelbeinen durch die Haupthalle des Tempels und unterdrückte ein geräuschvolles Aneinanderreihen der oberen und unteren Schnabelhälften, mit dem er seinem Ärger über diese Störung hätte den angemessenen Ausdruck verleihen können.

Aber in diesen geweihten Hallen ziemte sich das nicht. Da unterschied sich der Tempeltrakt einer militärischen Kommandostation in keiner Weise von den Gotteshäusern, die es auf allen Kridan-Planeten gab.

*

Wenig später erreichte Falran-Gor die Kommandozentrale der FÜNFTEN STIMME DES IMPERIUMS.

Die diensthabenden Tanjaj nahmen augenblicklich Haltung an, als

der Stationskommandant und damit in Abwesenheit des Mar-Tanjaj Befehlshaber des neu eroberten Systems, das Teganay genannt wurde und die Katalogbezeichnung 10677 trug, den Raum betrat.

Der Mar-Tanjaj hatte bereits vor mehreren Kridania-Wochen das Teganay-System mit seinem Flaggschiff verlassen und war nach Kridania zurückgekehrt. Schließlich bestand die Aufgabe des Oberbefehlshabers in der Koordination sämtlicher Tanjaj-Verbände, die sich momentan an einer viele Lichtjahre durchmessenden Front System für System vorkämpften.

Dabei war deutlich erkennbar, dass die Raumflotte des Imperiums langsam aber sicher auf dem Vormarsch war und es nur eine Frage der Zeit sein konnte, wann das von den ungläubigen Menschen besiedelte Gebiet einverleibt werden konnte.

Der Vorstoß nach Teganay war dabei nur der berühmte Spritzer Frischblut auf einem Hsirr-Käfer-Menü gewesen. Wahrscheinlich konnte der Krieg gegen die Solaren Welten dadurch erheblich verkürzt und ihre Zentralwelt viel schneller in Gefahr gebracht werden, als dies ursprünglich für möglich gehalten worden war.

Und danach?, fragte sich Falran-Gor.

Er kannte die Antwort.

Für das Heilige Imperium gab es keine Grenzen.

Die Ausdehnung des Wahren Glaubens musste so lange weitergehen, bis der Zustand des *Raisa-Tarishgar* hergestellt war. Ein Stadium, in dem das Universum von Gläubigen beherrscht wurde und das Zeitalter der *Heiligen Ordnung* die Epoche des *Heiligen Imperiums* ablösen würde. Irgendwann, in einer unsagbar fernen Zukunft, die sich kein heute lebender Kridan auch nur vorzustellen vermochte.

Oberst Gar-Min, der Stellvertreter Falran-Gors, sprach den Stationskommandanten an. »Es kam zu einer ernsten Störung im Bereich des Fusionsmeilers 2. Der Kontrollraum war für Minuten von der Kommunikation abgeschnitten, es gab eine bedenkliche Temperaturentwicklung innerhalb des Meilers und außerdem überhöhte Strahlenwerte.«

»Wurde die Ursache ermittelt?«, fragte Falran-Gor.

»Die Ursache für die überhöhten Strahlungs- und Temperaturwerte war ein verstopftes Ableitungsrohr für Kühlgase. Es wurde inzwischen überbrückt. Die Ursache für die vorübergehende Kommunikationsstörung im Meilerbereich ist noch nicht ermittelt. Unsere Spezialisten arbeiten daran.«

Falran-Gor öffnete seinen Schnabel sehr weit, was als ein Zeichen für intensives Nachdenken gewertet werden konnte. Dabei strich er sich mit der Kralle des Stichfingers – kein Kridan wäre auf den Gedanken gekommen, ihn »Zeigefinger« zu nennen – an der Unterseite des Schnabels entlang, wodurch ein ähnlich schabendes Geräusch entstand, als wenn er beide Schnabelhälften gegeneinander rieb. Allerdings war das jetzt entstehende Geräusch in einem deutlich höheren Frequenzbereich angesiedelt und ein Privileg des höheren Ranges. Kein

niederrangiger Tanjaj hätte dies in Gegenwart eines höherrangigen getan. Dementsprechend galt diese Geste durchaus als ein Zeichen, das deutlich machte, wer das Sagen hatte.

Falran-Gor hatte diese Geste zunächst vollkommen unbewusst vollführt.

Warum habe ich es nötig, meine Autorität, die mir durch Rang und Amt verliehen ist, gerade in Gegenwart von Gar-Min derart zu unterstreichen?, fragte sich der Kommandant der FÜNFTEN STIMME DES IMPERIUMS.

Insgeheim kannte er die Antwort auf diese Frage natürlich. Vom ersten Augenblick an, da dieser relativ junge Offizier im Rang eines Obersten auf die FÜNFTE STIMME versetzt worden war, hatte Falran-Gor die unterschwellige Rivalität gespürt, die Gar-Min ihm gegenüber zu empfinden schien. *Er wartet nur darauf, dass ich einen Fehler mache und dafür zur Rechenschaft gezogen werde, sodass er dieses Kommando übernehmen kann. Aber da wirst du dich noch ein wenig gedulden müssen, Gar-Min … Ich habe keinesfalls vor, mich so einfach von meinem Platz verdrängen zu lassen … Auch wenn du von noch so hoher Ebene aus protegiert zu werden scheinst.*

Gar-Mins Raubvogelaugen, die wie bei allen Kridan weit auseinander standen, musterten den Stationskommandanten auf eine Weise, die Falran-Gor nicht gefiel.

Ich werde auf der Hut sein!, nahm er sich vor.

»Die Fehlersuche hat absolute Priorität«, befahl Falran-Gor jetzt unmissverständlich. »Der Einsatz an Spezialisten ist zu verdoppeln, um herauszufinden, was da nicht gestimmt hat.«

»Sehr wohl, ehrenvoller Kommandant.«

Aus deinem Mund klingt diese Anrede fast wie Hohn, dachte Falran-Gor. *Ich kann immerhin für mich in Anspruch nehmen, bei allem, was ich tat, immer das Wohl des Heiligen Imperiums und die Grundsätze unseres Glaubens im Auge gehabt zu haben. Du aber scheinst mir vor allem an einem Aufstieg interessiert zu sein. Aber das allsehende Auge Gottes sieht auch das, Gar-Min! Vergiss das nie …*

Der Kommunikationsoffizier meldete sich zu Wort. »Kommandant, wir erhalten wieder eine Transmission von der Planetenoberfläche.«

»Auf den Schirm damit!«, forderte Falran-Gor.

»Es handelt sich ausschließlich um ein Audiosignal! Unser Translatorprogramm übersetzt es gerade.«

Wenig später ertönte die wohl modulierte Kridan-Stimme des Translators. »Achtung! Falls Sie diese Transmission empfangen können, so sind Sie im Begriff, eine Welt zu betreten – oder haben dies bereits getan –, die Eigentum der Firma Far Horizon mit Hauptsitz auf der Erde ist. Sie werden aufgefordert, sich zu entfernen. Das Betreten von Wega Stranger ist untersagt und wird strafrechtlich verfolgt …«

»Das ist bereits die dritte Transmission dieser Art«, berichtete der Offizier. »Sie stammt von einer Funkboje, die mit einem Mini-Antigravaggregat ausgestattet ist und permanent durch die

Atmosphäre dieser Welt schwebt.«

»So hat sie also buchstäblich der Wind hierher geweht«, stellte Falran-Gor fest.

»Ja, Kommandant. Sollen wir sie vernichten?«

Falran-Gor zögerte. Es waren bereits mehrere derartiger Funkbojen gefunden worden, deren Aufgabe es offenbar war, Raumschiffe von der Landung auf jenem Planeten abzuhalten, der von den Schnabellosen Wega Stranger genannt wurde und dessen Kridan-Name Teganay-La lautete.

Von Anfang an hatte sich Falran-Gor gefragt, was diese intensiven Warnungen zu bedeuten hatten. Natürlich war Teganay-La – der Name bedeutete »Außenseiter von Teganay« und bezog sich auf die exzentrische Bahn – eingehend gescannt worden. Man hatte Reste einer kleinen menschlichen Siedlung gefunden. Schätzungsweise fünfzig bis hundert Schnabellose hatten hier mal gelebt. Es war nicht ganz sicher, ob es sich tatsächlich um eine Siedlung wagemutiger Pioniere oder eine Forschungsstation gehandelt hatte. Ansonsten gab es ein paar Lagerstätten mit extrem strahlenverseuchten Substanzen, bei denen es sich zweifellos ebenfalls um zivilisatorische Rückstände der Menschen handelte.

Eigenes Leben gab es definitiv nicht auf Teganay-La. Die Umweltbedingungen waren einfach zu extrem. Die säurehaltigen Niederschläge, der hohe Druck und die mörderischen Stürme sorgten dafür, dass die Entstehung höherer Lebensformen als unmöglich angesehen wurde. Auf Teganay-La waren möglicherweise Mikroorganismen beheimatet. Das konnte nicht völlig ausgeschlossen werden, aber ein Wissenschaftler-Team an Bord der FÜNFTEN STIMMME DES IMPERIUMS arbeitete intensiv daran.

Da die mehr als einen Kilometer lange und fast halb so breite Station jedoch hermetisch von der Außenwelt abgeschirmt war und über völlig autonome Versorgungssysteme verfügte, hielt man es für vollkommen ausgeschlossen, dass Mikroorganismen gleich welcher Art in das Innere der Station vorzudringen vermochten.

Zumindest war das bei allen anderen, baugleichen Stationen dieses Typs noch nie vorgekommen, obwohl sie bereits seit Jahrzehnten von Kridania-Jahren in Gebrauch waren.

»Versuchen wir, die Boje einzufangen und sie so wenig wie möglich dabei zu zerstören«, beschloss Falran-Gor. »Ich möchte, dass dieses Ding genau untersucht wird. Dass von den Bojen keine Gefahr ausgeht, dürfte inzwischen ja wohl feststehen.« Er wandte sich an seinen Stellvertreter. »Hast du irgendwelche Vorschläge, Gar-Min?«

»Wir könnten versuchen, das Antigravaggregat mit Hilfe eines gezielten elektromagnetischen Störimpulses auszuschalten und das Objekt mit einem Antischwerkraftfeld aufzufangen.«

»So soll es geschehen«, befahl Falran-Gor.

Eine Bildsprechverbindung wurde aktiviert. Auf einem kleinen Nebenbildschirm erschien der Kopf von Branan-Tor, dem

Chefwissenschaftler der Station. Sein hohes Alter zeigte sich unter anderem durch die rissigen Beißkanten an den Innenseiten des Schnabels und das ergraute Gefieder im Halsbereich. Außerdem hatte das Augeninnere im Lauf der Jahre einen Gelbstich bekommen, was durch degenerative Veränderungen von Hornhaut und Linse verursacht wurde. Aber auch wenn Branan-Tors Körper bereits unübersehbare Zeichen des Alters zeigte, so blieb er doch einer der brillantesten Geister, die Falran-Gor während seiner gesamten bisherigen Laufbahn kennen gelernt hatte.

»Was gibt es, ehrenwerter Branan-Tor?«, fragte Falran-Gor, der dem Wissenschaftler immer mit besonderer Hochachtung begegnet war.

Der Stationskommandant DER FÜNFTEN STIMME DES IMPERIUMS war voller Bewunderung für dessen Leistungen. Ein bisschen Neid mischte sich, wenn er ganz ehrlich zu sich selbst war, ebenfalls in dieses Gefühl hinein. Falran-Gor hatte als halbwüchsiges Kridan-Kücken ebenfalls von einer wissenschaftlichen Karriere geträumt. Davon, astronomische Phänomene zu enträtseln oder Materialien mit völlig neuartigen Eigenschaften zu erfinden.

Aber dieser Traum war nicht in Erfüllung gegangen. Zu jener Zeit, als für Falran-Gor die Ausbildung anstand, war der ewige Heilige Krieg in einer ausgesprochen heißen Phase. Die obligatorischen Begabungstests hatten bei ihm gute Werte ergeben. Werte, die eine wissenschaftliche Laufbahn durchaus als viel versprechend erscheinen ließen. Aber das Heilige Imperium brauchte Soldaten. Offiziere, Taktiker, Kommandanten mit der Fähigkeit, komplexe Einheiten zu befehligen, wie sie eine gigantische Station von der Größe der FÜNFTEN STIMME durchaus darstellte.

Und so war sein Weg vorgezeichnet gewesen. Ein Weg, der in eine vollkommen andere Richtung gegangen war, als es seinen Neigungen entsprochen hätte.

Gott ruft dich und setzt dich an den Platz, den man dir zuweist!, erinnerte er sich an einen der in den Ausbildungsanstalten kursierenden Slogans, die über die Flachbildschirme flimmerten, unterlegt von bewegten Bildkollagen, die Fabrikarbeiter, Techniker, Ärzte und Wissenschaftler zeigten. Auch Eierlegerinnen, die die Küken aufzogen, bis sie die intellektuelle Reife hatten, in die Ausbildungsanstalten zu gehen.

Selbst Priester waren hin und wieder zu sehen gewesen, die ihr Leben dem Studium der Schriften und der Interpretation der Überlieferungen gewidmet hatten.

Aber vor allen Dingen hatten diese Filmsequenzen Soldaten gezeigt. Von denen hatte das Heilige Imperium zu allen Zeiten den größten Bedarf gehabt.

Wir dienen dem Imperium – nicht umgekehrt!, hatte ein anderer dieser Slogans gelautet.

Die Stimme des Chefwissenschaftlers der FÜNFTEN STIMME riss Falran-Gor aus seinen Erinnerungen. »Ehrenwerter Kommandant, ich habe das ausgetauschte Rohrelement einer ersten Analyse unterzogen.

Er wirkte zunächst wie eingeschmolzen. Die Scan-Ergebnisse sagen nun allerdings, dass es auf molekularer Ebene chemisch vollkommen verändert wurde. Ich habe so etwas noch nicht gesehen.«

»Gibt es aus den bisherigen Erkenntnissen schon irgendwelche Schlussfolgerungen?«, fragte Falran-Gor.

»Nein.«

»Ich möchte auf dem Laufenden gehalten werden.«

»Selbstverständlich, ehrenwerter Kommandant.«

Die Verbindung wurde unterbrochen.

»Technische Schwierigkeiten hat es immer gegeben«, meldete sich Gar-Min zu Wort.

Ja, und wir wissen beide, worin die Ursache dafür liegt. Auch wenn keiner von uns das jemals offen aussprechen würde, um nicht wegen mangelnder Glaubenszuversicht von seinem Posten entfernt zu werden!, durchfuhr es Falran-Gor.

Die Produktionskapazitäten des Heiligen Imperiums waren bis auf das Äußerste ausgereizt. Jedes Einsparpotential, jede Neuerung, die in irgendeiner Form zur Senkung des Ressourcenverbrauchs beitrug, fand Eingang in die Produktion.

Und die wichtigste Ressource war die Zeit.

In immer schnelleren Intervallen musste Nachschub an Ersatzteilen, Energiezellen, Grasergeschützen, Antriebsaggregaten, Fusionsmeilern und vielen anderen Dingen geliefert werden, um die Einheiten der Tanjaj-Flotte kampfbereit zu halten. So sehr sich das Heilige Imperium auch bemühte, die neu eroberten Gebiete in die Kriegsproduktion zu integrieren, so war es doch manchmal nicht zu vermeiden, dass das Reich schneller wuchs als die Industriekapazitäten.

Das alles ging auf Kosten der Qualität.

Jeder wusste das, aber fast niemand sprach offen darüber. Und die wenigen, die es doch taten, bereuten es schnell. Ein Ende der militärischen Karriere war noch das Geringste, was man in solchen Fällen zu erwarten hatte. Es konnte auch zu einer Anklage wegen Sympathie für das Ketzertum bedeuten – denn alle Maßnahmen, die für Abhilfe hätten sorgen können, bedeuteten gleichzeitig eine Verlangsamung der Expansion.

Der Gedanke, dass es vielleicht gar nicht Gottes Wille war, den Krieg in alle Ewigkeit fortzusetzen, lag da recht nahe …

»Ehrlich gesagt machen mir die Säureschäden an den Bodenverankerungen deutlich mehr Sorgen, als ein paar der übliche Schwierigkeiten mit einem der Meiler!«, gestand Min-Gar.

*

Dana betrat die Brücke.

Der Zeitpunkt der größten Annäherung an Wega Stranger war gekommen – und damit die Ausschleusung des Antigravpanzers.

Dieser Panzer war voll raumtauglich, auch wenn er im Gegensatz zu den regulären Landefähren, die durchaus für den Planet-zu-Planet Verkehr innerhalb eines Sonnensystems geeignet waren, nur bescheidene Flugbeschleunigungswerte vorweisen konnte. Er war vor allen Dingen für den Einsatz in unmittelbarer Nähe der Oberfläche konzipiert.

Da er auch über ein Gauss-Geschütz sowie über eine Möglichkeit zum Abschuss kleinerer Lenkwaffen verfügte, betrug seine Länge knapp über 15 Meter. Er fand gerade im Hangar der L-1 Platz. Die von Pilot Titus Wredan etatmäßig geflogene Landefähre lag zurzeit in einem Hangar auf Spacedock 13. Auf Grund des stets akuten Platzmangels an Bord der STERNENFAUST hatte man sie bei dieser Mission einfach nicht mitnehmen können.

»Antigravpanzer bereit zum Ausschleusen«, meldete Michael Tong. »Das Marines-Team ist an Bord und meldet Startbereitschaft.«

Frost wandte sich an David Stein, den Kommunikationsoffizier. »Geben Sie mir Olafsson!«

»Sofort, Captain.«

Auf dem Hauptschirm in der Zentrale der STERNENFAUST erschien das Gesicht des Kommandanten ihrer Marines. Olafsson hatte sich entschlossen, selbst diesen Einsatz zu leiten. Seine Erfahrung war sicherlich ein wichtiger Faktor, der zum Gelingen der Operation beizutragen vermochte.

Olafsson hob die Augenbrauen. »Captain?«

»Ich wünsche Ihnen viel Glück, Sergeant.«

»Danke, Captain. Aber solange wir kein ausgesprochenes Pech haben, erledigen wir die Mission erfolgreich.«

Dana nickte zustimmend zu diesem Optimismus. »Wir unterliegen zwar der Funkstille, aber im größten Notfall …«

»Aye, Captain. Ich habe verstanden.«

»Gut.« Sie unterbrach die Interkom-Verbindung.

Tatsächlich hatte Dana strengste Order, keinerlei Kontakt zur herannahenden Flotte unter dem Kommando von Admiral Miles Pranavindraman Singh aufzunehmen. Ebenso durfte man sie natürlich nicht in der Nähe von Wega Stranger entdecken.

»Ausschleusung ist erfolgt«, meldete Stein Augenblicke später.

»Kurs des Antigravpanzers wurde sehr exakt gesetzt«, meldete Lieutenant Santos. »Zumindest für jemanden, der kein Pilot ist.« Diese etwas bissige Bemerkung hatte sich der Chefpilot und Ruderoffizier der STEKNENFAUST einfach nicht verkneifen können.

»Sie vergessen, dass die Landung per Antigravpanzer zur Ausbildung eines Marine gehört«, versetzte Waffenoffizier Lieutenant Robert Mutawesi, der bislang geschwiegen hatte. »Ich habe im Übrigen gestern beobachten können, wie Corporal Kaharti im Simulator trainiert hat.«

»So?«

»Er hat zwar keine Reflexe wie ein J'ebeem wie Sie, John, aber er

macht seine Sache ganz gut, soweit ich das beurteilen kann!«

Zornesröte erfasste jetzt John Santos' Gesicht.

»Meine Herren, ich darf Sie doch sehr bitten!«, schritt jetzt der Captain ein und bedachte Mutawesi mit einem tadelnden Blick.

Reflexe wie ein J'ebeem zu haben, war auf der STERNENFAUST fast schon zu einem geflügelten Wort geworden, seit während der Erprobung des Prototyps einer neuartigen – und wie sich später herausstellte, noch reichlich unausgereiften – Antimateriewaffe, ein Agent der ausgesprochen menschenähnlichen J'ebeem enttarnt worden war. Diese Rasse unterschied sich von Menschen unter anderem durch ihr sehr viel schnelleres, durch die größere Leistungsfähigkeit ihrer Augen bedingtes Reaktionsvermögen.

Santos, der noch ziemlich junge Pilot der STERNENFAUST, hatte sich derartige Bemerkungen in letzter Zeit des Öfteren gefallen lassen müssen. Um so etwas einfach ignorieren zu können, fehlte ihm noch die nötige Gelassenheit und Reife.

Auf dem Panoramaschirm der STERNENFAUST war der Antigravpanzer kurz zu sehen, als er von der Wega angestrahlt wurde.

»Ortung, halten Sie die Augen offen und analysieren Sie alles, was Sie an Kridan-Kommunikation empfangen können, soweit es sich entschlüsseln lässt«, forderte Captain Frost.

»Aye, Captain«, bestätigte Stein, dem natürlich bewusst war, dass sich der Großteil der Kommunikation in der zur Verfügung stehenden Zeit kaum dechiffrieren ließ. Aber allein eventuelle Veränderungen im Signalaustausch zwischen der Kommandostation auf Wega Stranger und den überall im Wega-System verteilten Kampfeinheiten der Kridan konnte sehr aufschlussreich sein.

Michael Tong wechselte einen kurzen Blick mit Dana. Sein Gesicht blieb allerdings dabei vollkommen unbewegt. »Bei der Ausschleusung entstand ein minimaler Energieausstoß. Ich hoffe, dass keine der im Wega-System befindlichen Kridan-Einheiten etwas davon aufgezeichnet hat.«

»In jedem Fall werden wir weiter toter Mann spielen«, erwiderte Dana. *Solange dieses Spiel noch funktioniert …*

*

»Wir tauchen jetzt in die äußeren Atmosphärenschichten von Wega Stranger ein«, meldete Takashi, einer der Marines, die Sergeant Olafsson für die Landemission ausgewählt hatte. Takashi bediente die Ortungsanzeigen des Antigravpanzers, während Corporal Matt Kaharti, nach Sergeant Olafsson zweiter Mann im Marines-Team der STERNENFAUST, vor der Pilotenkonsole saß.

Von der Ausbildung her war dazu jeder Marine in der Lage. Aber selbstverständlich war nicht bei allen der Trainingsstand in dieser Hinsicht auf demselben Niveau. Bei den Tests im Simulator hatte Matt

Kaharti eindeutig die besten Ergebnisse erzielt, weswegen Olafsson ihn als Piloten einsetzte.

Die Anfangsphase dieser Mission war ebenso kritisch wie das Anbringen der Sprengsätze an der eigentlichen Kommandostation, deren Bauplan sich Olafsson auf die zu seinem Platz gehörende Konsole holte.

Wie alle an diesem Einsatz beteiligten Marines hatte er bereits den ebenfalls raumtauglichen schweren Kampfanzug angelegt. Das dazugehörige Gauss-Gewehr war an einer Magnethalterung neben Olafssons Schalensitz befestigt. Ein Griff genügte, und er hatte es in der Hand. In den Anzügen wirkten die Marines auf den ersten Blick plump und unbeweglich, aber das täuschte gewaltig. In jeden dieser Anzüge war jede Menge Spitzentechnologie integriert. Arme und Beine waren servoverstärkt. Diese Funktionen wurden durch geringfügige, aber genau dosierte Muskelanspannung oder gezielter Berührung bestimmter Punkte ausgelöst. Es handelte sich um einen wesentlichen Bestandteil der Marines-Ausbildung, die Anzüge auf eine Weise beherrschen zu lernen, dass sie so vertraut waren, wie eine zweite Haut – die im Vergleich zur eigenen wesentlich widerstandsfähiger war.

Ein Ruck ging durch den Antigravpanzer vom Typ YXC-3. Bereits die obersten Luftschichten von Wega Stranger waren dichter als es die irdische Atmosphäre in tiefsten Senken war, etwa am Toten Meer. Die Druckverhältnisse in den tieferen Schichten waren schlichtweg mörderisch.

Durch den Schwung, den der YXC-3 bei der Ausschleusung erhalten hatte, war die relative Geschwindigkeit sehr hoch, ohne dass dafür irgendein Antriebssystem nötig gewesen wäre. Jetzt trat durch die planetare Atmosphäre eine brutale Bremswirkung ein, die eigentlich durch die Aktivierung des Antigravaggregats hätte abgemildert werden müssen.

Aber darauf musste so lange wie möglich verzichtet werden, um dem Feind keine anmessbaren Energiesignaturen zu liefern. Die Aktivierung eines Antigravaggregats war messbar, sofern irgendeines der zahllosen Kridan-Schiffe, die sich derzeit in und um das Wega-System aufhielten, gerade diesen Raumsektor im Visier seiner Ortungssysteme hatte.

Für die Kommandostation auf der Tagseite von Wega Stranger galt dies natürlich nicht, denn der YXC-3 befand sich auf der Nachtseite und somit im Ortungsschatten.

Die Kampfanzüge der Marines glichen die Auswirkungen dieser überaus scharfen Bremsung zum Großteil aus.

Die Atmosphäre von Wega Stranger hatte eine Dicke von fast hundert Kilometern. Die Schwerkraft des Planeten sorgte jedoch schon bald dafür, dass die durch die dichte Atmosphäre bedingte Bremswirkung durch die Gravitationskraft mehr als ausgeglichen wurde. Der YXC-3 beschleunigte und raste mit immer höheren Werten auf die Oberfläche zu.

Erst bei Tiefenkilometer dreißig wagte es Olafsson, den Befehl zur Aktivierung des Antigravaggregats.

Der Sturzflug wurde abgebremst. Die auf die Marines wirkenden g-Kräfte ließen nach. Der YXC-3 sank bis auf eine Tiefe von wenigen Metern über der Oberfläche und schwebte auf seinem Antigravf eld in Richtung der westlichen Tag/Nacht-Grenze von Wega Stranger.

Durch die Sichtfenster war so gut wie nichts zu sehen. Dort draußen herrschte finstere Nacht, das Sternenlicht drang nicht durch die wolkenverhangene Atmosphäre.

Ein Infrarotbild wurde auf den Hauptschirm des YXC-3 projiziert. Aber selbst im Infrarot-Modus war die Sicht auf Grund der ungewöhnlich dichten Atmosphäre schlecht. Das Oberflächenrelief war relativ gering ausgeprägt. Es gab kaum Erhebungen, die ein Niveau von zweihundert Metern überstiegen. Ein Grund dafür mochten die mörderischen Windverhältnisse sein, die im Laufe der Jahrmillionen offenbar jegliche Erhebung buchstäblich niedergebügelt hatten.

Auch fehlten kraterähnliche Objekte, da es auf Stranger keinen aktiven Vulkanismus gab und die dichte Atmosphäre einen wirksamen Schutz gegen den Aufprall der meisten Meteoriten bedeutete.

»Draußen herrschen gemütliche minus 130 Grad – es muss Sommer hier sein!«, witzelte Roy Takashi.

»Also auf zu einem Spaziergang!«, ging Vrida Mkemua auf diese Bemerkung ein. Sie war neben Angelina Chong und Della Braun einer von drei weiblichen Marines, die an dieser Mission teilnahmen.

Norman Bento und James Marquanteur ließen sich an einer in der Nähe ihrer Sitzplätze befindlichen Konsole das anzeigen, was man bisher durch Spionsonden über das Innenleben der Kommandostation wusste.

Marquanteur war neu im Team, aber Olafsson hatte bereits schnell gemerkt, was für eine Bereicherung der von dem am Rande des Einflussgebietes der Solaren Welten gelegene Planeten Francedeux stammende Marquanteur war. Er hatte alle Eigenschaften, über die ein guter Marine Olafssons Meinung nach verfügen sollte – insbesondere eine ausgeprägte Fähigkeit zur Improvisation. Darüber hinaus hatte er einen Spezialkurs zur effektiven Anbringung von Sprengsätzen absolviert und war damit für das Team unentbehrlich.

Die Marines Lester Ramirez, Hans Alvarez und Pierre Magnus alberten lautstark im hinteren Bereich des wie ein lang gezogener Quader geformten YXC-3 herum, während Marine Nguyen Van Dong dazu das Kontrastprogramm lieferte, indem er vollkommen ruhig dasaß. Das Helmvisier war offen, die Augen dafür geschlossen, so als würde er innere Kräfte für die kommenden Aufgaben sammeln.

Van Dong war ebenfalls erst für diesen Einsatz auf die STERNENFAUST gekommen.

Er war einer der ersten Absolventen eines neu eingerichteten Lehrgangs für Kridan-Technik, in dem den Betreffenden das bisher gesammelte Wissen über die technologischen Fähigkeiten des Gegners

vermittelt wurde. Insbesondere ging es dabei natürlich um Schwachstellen, an denen man einen Angriff effektiv ansetzen konnte.

Das Problem in Bezug auf die Kommandostation von Stranger Wega war allerdings, dass man bisher kaum etwas über diese Art Stationen gewusst hatte.

Sämtliche Informationen stammten von Spionsonden und Aufklärungsmissionen, die am Rande des Wega-Systems durchgeführt worden waren – zumeist durch kleinere Einheiten wie Leichte Kreuzer oder Zerstörer. Die hatten sich allerdings stets in sicherem Abstand gehalten, um keine Gegenreaktion der überlegenen Kridan-Verbände zu riskieren.

Dementsprechend lückenhaft waren die Angaben.

Matt Kaharti gab einen Kurs in den Bordrechner des YXC-3 ein und schaltete auf Autopilot. Bei einer extrem niedrigen Gleithöhe war dies angebracht, um Bodenunebenheiten automatisch ausweichen zu können. Darüber hinaus bereiteten die enormen Winde von mehreren hundert Stundenkilometern mehr Probleme, als Kaharti zunächst vermutet hatte. Deren Auswirkungen waren auf Grund der dichten Atmosphäre ungleich größer, als es bei vergleichbaren Erscheinungen auf der Erde oder gar in der dünnen CO2-Atmosphäre des Mars der Fall war.

Die Stürme hatten selbst bei geringeren Windgeschwindigkeiten eine unvergleichbar größere Wucht. Schon während des Landeanflugs war der YXC-3 fast tausend Kilometer von seinem ursprünglich vorgesehenen Landegebiet weggetragen worden. Ein Umstand, der nicht weiter tragisch war, solange der YXC-3 im Ortungsschatten der Stranger-Nachtseite blieb.

»Wir können den Kurs nicht halten«, erklärte Kaharti. »Uns bleibt nichts anderes übrig, als schräg mit dem Wind voranzukommen, damit wir nicht dessen geballte Kraft gegen uns haben. Weiter nördlich müsste es gegenläufige Winde geben, die unsere Fahrt unterstützen.«

»Wie kommen wir dann mit dem Zeitplan hin?«, fragte Sergeant Olafsson besorgt.

»Der Zeitplan hat genug Toleranz dafür. Allerdings sollte dann später, sobald wir auf der Tagseite sind, nicht mehr allzu viel schief gehen, wenn wir Stranger rechtzeitig zum Rendezvous mit der STERNENFAUST verlassen wollen.«

Olafsson nickte knapp.

Sein Gesicht machte einen verbissenen, grimmigen Ausdruck. Er mochte es nicht, wenn Dinge nicht planmäßig verliefen. In diesem Fall blieb wohl keine andere Wahl, als dem Vorschlag des Corporals zu folgen.

Eine schematische Darstellung, die auf einem der Displays jetzt angezeigt wurde, veranschaulichte den Weg, den der YXC-3 auf Grund der extremen Windverhältnisse an der Oberfläche von Wega Stranger jetzt zu nehmen hatte.

»Dann bekommen wir wenigstens noch etwas mehr von diesem

gastlichen Planeten zu sehen«, sagte der Sergeant ironisch.
Jetzt meldete sich Della Braun zu Wort.

Ihre Aufgabe war es gegenwärtig, die Kommunikation zu überwachen. Während einer angeordneten Funkstille war das normalerweise ein nicht allzu arbeitsintensiver Job.

»Wir empfangen ein Signal, Sergeant!«, meldete Braun.

»Spezifizierung?«, fragte Olafsson.

»Audio und unverschlüsselt im allgemein zugänglichen SDE-Code. Soll ich die Transmission abspielen?«

»Tun Sie das, Braun.«

Eine weibliche Stimme ertönte. Wohl moduliert, aber streng und sehr bestimmt. »Achtung. Falls Sie diese Transmission empfangen können, so sind Sie im Begriff, eine Welt zu betreten – oder haben dies bereits getan-, die Eigentum der Firma Far Horizon mit Hauptsitz auf der Erde ist. Sie werden aufgefordert, sich zu entfernen. Das Betreten von Wega Stranger ist untersagt und wird strafrechtlich verfolgt …«

»Ich wusste gar nicht, dass Wega Stranger Eigentum des Far Horizon Konzerns ist!«, merkte James Marquanteur an.

»Im Moment ist Wega Stranger faktisch wohl auch eher Eigentum der Geierköpfe«, erwiderte Norman Bento – aber niemand fand seine Bemerkung wirklich witzig.

»Wo befindet sich der Ausgangspunkt der Transmission?«, wandte sich Olafsson an Roy Takashi.

Dessen Zeigefinger glitt über den Touchscreen seines Terminals. Durch leicht verstärkten Druck gelangte er an Untermenues und Befehle. Es gab zwar auch eine normale Eingabetastatur, aber die Bedienung war mit den dicken Handschuhen des Kampfanzugs kaum möglich. Der Touchscreen hingegen war genau daran angepasst.

»In etwa tausend Metern Entfernung befindet sich ein Objekt, dass durch Wind auf uns zu getrieben wird«, meldete Takashi. »Es handelt sich um eine Warnboje mit Antigravaggregat, die durch die Atmosphäre schwebt.«

»Geht irgendeine Gefahr für uns davon aus?«, hakte Olafsson nach.

»Nein, Sergeant.«

»Dann ignorieren wir es einfach.«

Angelina Chong meldete sich zu Wort und sagte: »Aber die Kridan könnten darauf aufmerksam werden. Noch befinden wir uns zwar im Funkschatten der Kommandostation, aber …«

»Wenn wir etwas gegen die Boje unternehmen, gehen wir ein größeres Risiko ein, selbst wenn sie über einen Verfolgermodus verfügt«, war Nguyen Van Dong zu vernehmen.

Olafsson atmete tief durch. »Van Dong?«

»Ja, Sergeant.«

»Sorgen Sie dafür, dass unser Gauss-Geschütz einsatzbereit ist.«

»Aye, Sergeant.«

»Alvarez! Sie und Marquanteur kümmern sich um die Raketen. Falls

das Ding zu aufdringlich wird, müssen wir es ausschalten, bevor wir die Tag/Nachtgrenze überschreiten – selbst auf die Gefahr hin, dass die Detonation auf der Station oder durch ein in der Nähe befindliches Kridan-Schiff geortet wird.«

»Jawohl, Sergeant!«, bestätigten Marquanteur und Alvarez wie aus einem Mund.

»Ich versuche, das Ding mal etwas näher heranzuzoomen«, kündigte Takashi an.

Der Hauptbildschirm des YXC-3 zeigte jetzt im Infrarotmodus einen veränderten Ausschnitt.

Die Umrisse der Boje waren deutlich zu erkennen. Sie hatte Kugelform. Einige antennenartige Fortsätze ragten aus ihrer Zentraleinheit heraus. Der Durchmesser betrug einen Meter. Waffensysteme konnten nicht geortet werden, allerdings verfügte sie über einen sehr starken Sender und den angemessenen Energiesignaturen nach auch über Sensoren zur Ortung, die denen ähnelte, die auf Raumschiffen eingesetzt wurden.

»Kein Wunder!«, kommentierte Roy Takashi diese Tatsache, nachdem er Sergeant Olafsson die Fakten kurz erläutert hatte. »Schließlich hat der Far Horizon Konzern sehr vieles von dem hergestellt, was sich an elektronischem Innenleben in den Schiffen des Star Corps befindet! Für mich hat das jetzt den Vorteil, dass ich die Signaturen der einzelnen Bauelemente sehr leicht identifizieren kann.«

»Na großartig«, knurrte Olafsson.

Über seine Konsole stellte er eine Verbindung zum Bordrechner her und rief sämtliche verfügbaren Informationen über Wega Stranger ab. Viel war es nicht, und das wenige, was verfügbar war, hatte der Sergeant in Vorbereitung auf diesen Einsatz auch schon mehr als einmal durchgearbeitet.

Tatsächlich war da ein Hinweis auf die Besitzverhältnisse. Danach war Wega Stranger vor dreißig Jahren vom Far Horizon Konzern erworben worden.

Was der Konzern mit diesem Himmelskörper seinerzeit angefangen hatte, darüber fehlten jegliche Informationen. Müllhalde. Testgebiet oder Abbaugebiet für seltene Metalle oder Mineralien – das alles lag im Bereich des Möglichen.

Aber diese eindringliche Warnung, die der Konzern hier hinterlassen hatte, musste seinen Grund haben.

Vielleicht diente sie nur einer rechtlichen Absicherung, um eventuellen Haftungsansprüchen zu entgehen, falls sich private Raumschiffe hierher verirren sollen, ging es Olafsson durch den Kopf. Es war auch möglich, dass hier noch irgendwelche gefährlichen Substanzen lagerten. *Wenn es bei der Invasion der Kridan hier noch einen Forschungsposten des Konzerns gegeben hätte, so wäre davon etwas in dem uns zugänglichen Dossier vermerkt gewesen*, glaubte der Kommandant des Marine-Einsatzteams an Bord der STERNENFAUST.

Schließlich wäre die eventuell vom Konzern zurückgelassene

Infrastruktur an Gebäuden oder Ähnlichem möglicherweise ein Faktor gewesen, der bei der Einatzplanung eine Rolle gespielt hätte.

Aber nichts davon war in dem Datensatz zu finden.

Für Olafsson ergab sich daraus der Schluss, dass Wega Stranger lange vor der Invasion der Kridan im Wega-System von den Konzernwissenschaftlern verlassen worden war.

»Die Boje folgt uns«, stellte Roy Takashi jetzt fest. »Ich schätze, je schneller wir das Ding ausschalten, desto besser für uns.«

*

Branan-Tor strich mit der linken Klaue das ergraute Halsgefieder glatt. Der Blick des Chefwissenschaftlers der FÜNFTEN STIMME DES IMPERIUMS ruhte auf dem Display, das ihm die Scanergebnisse der untersuchten Proben anzeigte.

Jahrzehntelang schon war Branan-Tor im wissenschaftlichen Dienst der Tanjaj tätig, was immer bedeutet hatte, in erster Linie Gotteskrieger und erst in zweiter Hinsicht Wissenschaftler zu sein. Die Wissenschaft war nur dann willkommen, wenn sie der Verbreitung des Glaubens diente. Die bei manchen Spezies weit verbreitete Idee der Freiheit von Lehre und Forschung wurden von den Kridan-Priestern als individualistische Verirrung abgelehnt. Mochte es auch hinter den Kulissen harte Auseinandersetzungen zwischen Priesterschaft und dem Tanjaj-Militär gegeben haben, so bestand zumindest in dieser Hinsicht zwischen beiden Gruppen vollkommene Übereinstimmung.

Den größten Teil seines sich langsam dem Ende zuneigenden Lebens hatte Branan-Tor also als Wissenschaftler in Tanjaj-Uniform verbracht. Als Krieger, der nicht mit dem Hand-Graser auf den Feind losging, sondern die wissenschaftliche Erkenntnis als mitunter kriegsentscheidende Waffe verwendete. Als junger Tanjaj hatte er an der Eroberung der Damrion-Exklave teilgenommen und zur Vertreibung, Vernichtung oder Unterwerfung ganzer Spezies beigetragen. Nichts davon belastete sein Gewissen, denn Branan-Tor hatte in voller Überzeugung gehandelt, den Willen Gottes zu tun – so, wie die Priester ihn interpretierten und die Tanjaj ihn auszuführen hatten, auf das das Heilige Imperium der universellen Heiligen Ordnung weichen konnte. Ein großes Ziel, dem jeder Kridan sich und seine eigenen Bedürfnisse bedingungslos zu unterwerfen hatte.

Ein Wissenschaftler bildete da keine Ausnahme.

Nur einige wenige Jahre des Friedens hatte Branan-Tor innerhalb seines bisherigen Lebens erlebt. Die Jahre zwischen dem Tod des letzten Raisa und der Inthronisierung seines Nachfolgers.

In diesen Jahren hatte sich Branan-Tor der Grundlagenforschung zugewandt und damit letztlich das getan, was ihm immer schon vorgeschwebt hatte. Forschung zu betreiben, ohne einen eng begrenzten und meistens militärisch definierten Rahmen gesetzt zu

bekommen. Der Wahrheit über das Sein und die Natur des Universums besser verstehen lernen, ohne diese Erkenntnisse sogleich in einen Kriegsvorteil gegen irgendeine fremde Spezies umwandeln zu müssen. Und mochte dieser Vorteil auch nur in der energiesparenden Herstellung von Energiezellen für Hand-Graser liegen, die es ermöglichte, die Produktion mit denselben Ressourcen um wenige Prozentpunkte hinter dem Komma zu optimieren.

Branan-Tor hätte es niemals öffentlich zugegeben, aber er hatte diese Jahre genossen, in denen ei ein Forschungsinstitut an der Universität von Matlanor auf Kridania geleitet hatte.

Die Inthronisierung des neuen Raisa, die Milliarden von Kridan auf hunderten von Welten in wahre spirituelle Verzückung versetzt hatte, war für Branan-Tor kein glückliches Ereignis gewesen.

Dass der heilige Krieg jetzt fortgesetzt wurde, um auch das Territorium der Solaren Weltenin das Imperium aufzunehmen und der göttlichen Ordnung zuzuführen, war kein Geheimnis gewesen.

Auch Branan-Tor hatte damit gerechnet, bald wieder eingezogen und auf irgendein Kriegsschiff in den Einsatz geschickt zu werden. Die Analyse von Schwachstellen des Gegners trat an die Stelle der Analyse der Feinstruktur des Universums. Dass Branan-Tor jedoch so bald schon abkommandiert worden war, damit hatte er nicht gerechnet. Hatte ein alter Tanjaj – der sein Leben dem Krieg des Glaubens gegen das Chaos des Unglaubens gewidmet hatte – nicht das Recht dazu, seine letzten Lebensjahre dem zu widmen, was ihm selbst wichtig war?

Ein Gedanke, der öffentlich geäußert schon fast an die Ideen des Ketzers Satren-Nor heranreichte, der in jüngster Zeit in der Damrion-Exklave von sich reden machte. Ein Kridan, der angeblich Wunder tun konnte, dem keine Waffe und kein gedungener Mörder hatten schaden können – und der damit für eine immer größere Zahl von Gläubigen bewies, dass er den Willen Gottes auf seiner Seite hatte.

Kurz bevor Branan-Tor an Bord der FÜNFTEN STIMME beordert worden war, war auch noch seine langjährige Eierlegerin gestorben, was den Wissenschaftler zusätzlich deprimiert hatte.

So sehr, dass er innerlich den sich über Schnabelpropaganda und illegale Kommunikationskanäle verbreitenden Ideen des ketzerischen Predigers Satren-Nor sogar zugestimmt hatte.

Gehörte ein Kridan nicht auch sich selbst und nicht nur dem Dienst am Imperium? Hatten nicht wenigstens diejenigen, die bereits unsagbar viel für die Ausdehnung dieses Imperiums geopfert hatten, ein Recht auf etwas individuelles Glück, worin auch immer das für den Einzelnen bestehen mochte?

Du bist alt und wirst es nicht mehr erleben, dass sich die Ideen der Ketzer durchsetzen, ging es ihm durch den Kopf.

Wenn er jünger gewesen wäre, so hätte er sich ihnen vielleicht sogar angeschlossen und mitgeholfen, dass sich ihre Gedanken überall dort durchsetzten, wo Kridan in den Krieg zogen.

Aber dazu fühlte sich Branan-Tor zu alt und verbraucht. Müde war

er, und manchmal wünschte er sich, dass es einen Tod gab, der diesen Namen wirklich verdiente. Kein Weiterleben der unsterblichen Seele, die schließlich vor ein göttliches Gericht gestellt wurden.

Lethargie und Resignation hatten Branan-Tor beherrscht. Erst dieser eigenartig verformte Materieklumpen, bei dem es sich einst um eine Rohrverbindung gehandelt hatte, rief seine Lebensgeister wieder auf den Plan.

Etwas Vergleichbares war ihm in all den Dienstjahren, die er inzwischen auf dem Buckel hatte, noch nicht unter das Mikroskop gekommen.

Branan-Tor betrachtete den Klumpen, der eine schwarzbraune Farbe hatte, durch das Objektiv eines Scanners an, den er gerade nachjustierte.

Tatsächlich, ging es ihm durch den Kopf. *Veränderungen bis auf subatomarer Ebene.*

Es gab bislang keinerlei Erklärung dafür.

»Ich habe die Strahlungsdaten des Meilers überprüft«, drang die Stimme von Paros-Say in seine Gedanken. Paros-Say war ein junger Assistent, der Branan-Tor zugeordnet worden war.

Branan-Tor hob den Schnabel und erzeugte ein schabendes Geräusch, das so viel sagen sollte wie: »Und? Was ist dabei herausgekommen?«

»Es gibt keinerlei Fehlfunktion innerhalb des Meilers, die für den Störfall verantwortlich gemacht werden kann. Vielmehr scheint es umgekehrt zu sein: Die Verformung und Verstopfung dieses Rohrelements, hat den Störfall erst ausgelöst. Das bestätigen auch die Aufzeichnungen sämtlicher Messdaten.«

»Aber es muss eine Ursache dafür geben!«, beharrte Branan-Tor.

In diesem Augenblick öffnete sich die Schiebetür zum Labortrakt, in dem Branan-Tor arbeitete, und Falran-Gor, der Kommandant persönlich betrat den Raum.

Er ließ den falkenhaften Blick seiner dunklen Augen schweifen.

Branan-Tor und Paros-Say nahmen sofort Haltung an.

Mit einer Bewegung seiner Krallenhand bedeutete der Kommandant ihnen, bequem zu stehen.

»Ich bin hier, um mir dieses rätselhafte Objekt, oder wie immer man es auch nennen mag, einmal selbst anzusehen«, erklärte Falran-Gor.

»Bitte, ehrenwerter Kommandant!«, antwortete Branan-Tor und deutete dabei auf den Scanner. »Wenn man durch das Objektiv schaut, sieht man eindeutig, dass hier eine so tief greifende Veränderung vorgenommen wurde, dass mir dafür bislang jedwede Erklärung fehlt.«

Falran-Gor warf einen Blick durch das Objektiv. Er verstand nicht allzu viel davon. Ob das, was er sah, tatsächlich den von Branan-Tor nahe gelegten Schluss rechtfertigte, musste er dem erfahrenen Wissenschaftler einfach glauben.

»Ich benötige die Hilfe des Kommandanten«, begann dieser nun.

»Bitte! Ich bin ganz Ohr!«

»Ich müsste einen Zugang zu den gesammelten Logbuchdaten der FÜNFTEN STIMME DES IMPERIUMS erhalten.«

»Wozu?«, fragte Falran-Gor.

»Um herauszufinden, ob es einen auch nur irgendwie vergleichbaren Störfall an Bord dieser Station schon einmal gegeben hat.«

»Dem ehrenwerten Chefwissenschaftler ist bekannt, dass diese Daten der Geheimhaltung unterliegen und nur besonders autorisierten Personen zugänglich gemacht werden dürfen?«

»Gewiss«, sagte Branan-Tor. »Aber mir ist auch bekannt, dass der Kommandant das Recht hat, den Kreis der zugangsberechtigten Personen zu erweitern, wenn dies der Mission oder der Abwendung einer Gefahr dient.«

»Und das ist hier der Fall?«

»Ich denke schon, denn es gibt hier zwei Möglichkeiten: Entweder wir haben ein Problem, dessen Ursache in der Station selbst liegt und das bereits früher einmal auftrat, aber vielleicht in seiner Tragweite seinerzeit nicht richtig erkannt worden ist.«

»Und Möglichkeit Nummer zwei?«, hakte der Kommandant nach.

»Die Ursache liegt außerhalb.«

»Der ehrenwerte Chefwissenschaftler denkt doch nicht, dass etwas von außen eingedrungen sein könnte – was auch immer das sein mag!«

»Ich bin Wissenschaftler«, erklärte Branan-Tor. »Und das bedeutet, ich darf keine Hypothese vorschnell ausschließen, solange dafür keine ausreichenden Gründe vorliegen.«

Falran-Gor überlegte kurz. Schließlich bestätigte er die Forderung des Wissenschaftlers mit einem krächzenden Laut und fügte noch hinzu: »Ich werde Anweisung geben, die Autorisation ohne Verzögerung zu erteilen.«

»Danke, ehrenwerter Kommandant.«

Der Kommunikator, den Falran-Gor an seinem Gürtel trug, erzeugte einen schrillen Laut im oberen Frequenzbereich. Der Kommandant der FÜNFTEN STIMME DES IMPERIUMS nahm das Gerät und aktivierte es.

Es war die Zentrale.

Auf dem kleinen Bildschirm erschien das Gesicht des Ortungsoffiziers. »Ehrenwerter Kommandant, wir haben eine verdächtige Energiesignatur gemessen. Ein Objekt drang offenbar in die Atmosphäre von Teganay-La ein. Unser Rechnersystem interpretierte die eingehenden Sensorendaten mit einer Wahrscheinlichkeit von 83 Prozent als einen Meteoriteneinschlag, aber kurz bevor dieses Objekt im Ortungsschatten der Nachtseite verschwand, wurde eine Signatur aufgezeichnet, die große Ähnlichkeit mit der Signatur von Antigravaggregaten hat, wie sie das Star Corps verwendt.«

»Soll das heißen, das Menschen auf Teganay-La gelandet sind?«

»Es ist nicht ausgeschlossen – um wen es sich dabei auch immer handeln mag. Es könnten ebenso gut flüchtige Gefangene sein wie ein

gezielt für eine Kommandooperation hierher entsandte Einheit.«

Ein Krächzen entrang sich dem Schnabel des Stationskommandanten. Sollten es die Menschen tatsächlich wagen, ausgerechnet hier zum Gegenangriff anzusetzen? Die Wahrscheinlichkeit erschien ihm nicht sonderlich hoch, zumal in der weiteren Umgebung bislang keine größeren Konzentrationen von Star Corps Kriegschiffen geortet worden waren.

»Ich möchte, dass ein paar Kampfgleiter in das betreffende Gebiet geschickt werden«, befahl Falran-Gor. Seine Entschlossenheit wurde durch einen Schnabellaut unterstrichen, der durch das Übereinanderreiben beider Schnabelhälften erzeugt wurde.

Branan-Tor empfand eine ähnliche emotionale Aufgewühltheit, aber er konnte sich gerade noch zurückhalten, ebenfalls einen derartigen Schnabellaut zu erzeugen. Der Stationsarzt der FÜNFTEN STIMME hatte ihm nahe gelegt, auf Grund des altersbedingten sehr porösen Zustandes der inneren Schnabelleisten auf emotionale Äußerungen dieser Art besser zu verzichten.

»Jawohl, ehrenwerter Kommandant!«, bestätigte der Ortungsoffizier den Befehl Falran-Gors.

»Außerdem möchte ich, dass der Beobachtung des nahen Raumgebietes höchste Priorität zugemessen wird. Sollte tatsächlich eine Landeeinheit des Star Corps bis auf die Nachtseite von Teganay-La gelangt sein, so muss sich irgendwo in der Nähe noch eine größere Schiffseinheit mit Überlichtantrieb verborgen halten! Alles andere würde keinen Sinn ergeben!«

»Befehle werden ausgeführt, ehrenwerter Kommandant.«

»Für das gesamte System erhöhte Gefechtsbereitschaft der Stufe zwei«, ordnete Falran-Gor weiter an. »Außerdem sind zwei Kriegsschiffe umgehend in das Orbit von Teganay-La zu beordern. Und die Installierung von Relaissatelliten soll nicht länger verschoben werden. Wir müssen endlich sehen können, was auf der Nachtseite geschieht …«

Der Kommandant unterbrach die Verbindung.

Ein dumpfer, grollender Laut kam aus der Tiefe seines Kehlkopfs.

»Gestattet der ehrenwerte Kommandant eine Frage?«, war die Stimme von Branan-Tor zu vernehmen.

Falran-Gor wandte den Kopf.

»Dir sei sie gestattet«, erklärte der Kommandant der FÜNFTEN STIMME.

»Warum sind die Relaissatelliten nicht längst im Orbit?«

Falran-Gor zögerte kurz mit der Antwort, ehe er schließlich hervorbrachte: »Weil zuerst minderwertige Komponenten ausgetauscht werden mussten, die mit dem sechspoligen Magnetfeld von Teganay-La nicht zurechtkamen.«

Es ist immer dasselbe!, dachte Branan-Tor. *Anscheinend steht das Imperium kurz davor, seine Kräfte* doch *zu überdehnen …*

*

Es gibt nichts Zermürbenderes, als warten zu müssen!, ging es Dana Frost durch den Kopf, während sie einen der Aufenthaltsräume an Bord der STERNENFAUST betrat, um sich eine Tasse Kaffee aus dem Getränkespender zu ziehen.

An einem der Tische saß Bruder William, ein Angehöriger des Forscherordens der Christophorer. Als Berater genoss er an Bord einen offiziersähnlichen Status, auch wenn er Zivilist war. Er unterhielt sich mit Titus Wredan, dem Piloten der L-1, die bei dieser Mission auf Spacedock 13 hatte zurückgelassen werden müssen, um Platz für den YXC-3 zu schaffen.

Dana hatte durchaus registriert, dass dies Wredan außerordentlich geärgert hatte. Aber es gab sachliche Gründe dafür, die L-1 auf Spacedock 13 zurückzulassen und nicht etwa eine der beiden anderen an Bord der STERNENFAUST befindlichen Landefähren – sie war einfach turnusmäßig zur Überholung dran.

»Ich habe auf Spacedock 13 mit ein paar Jungs gesprochen, die diese Prototypen der Jäger fliegen, die gerade erprobt werden«, erzählte Wredan. »Vielleicht erleben sie bei der Befreiung der Wega ja ihren ersten Einsatz.«

Bruder William schien das Thema nur mäßig zu interessieren. Die Vorzüge unterschiedlicher Waffensysteme waren nun wirklich nicht sein Spezialgebiet, geschweige denn, dass er sich dafür besonders interessiert hätte. Aber der Christophorer war einfach zu höflich, im Wredan das offen auf den Kopf zu zusagen.

»Ich habe nur gerüchteweise von diesen Jägern gehört«, meinte der Ordensbruder und nippte an seinem Synthodrink.

Titus Wredan war Feuer und Flamme, in seinen Augen leuchtete es. »Die sind natürlich auch hoch geheim, aber über die Pilotenkameraden kriegt man natürlich doch schon das eine oder andere mit, wenn Sie verstehen, was ich meine, Bruder William.«

»Ich denke schon«, erwiderte Bruder William zurückhaltend.

Der Christophorer hatte die Anwesenheit des Captains längst bemerkt. Titus Wredan hingegen nicht. Er war viel zu sehr von seinem Gesprächsthema fasziniert, als auch noch darauf zu achten, wer sich sonst noch mit ihm im Raum befand.

»Sie müssen sich eine etwa 25 Meter lange Rakete mit einer sehr engen Pilotenkabine vorstellen, William.«

»Ich glaube, das gelingt mir gerade noch so«, erwiderte William mit einem nachsichtigen Lächeln.

»Die Dinger sind im Grunde fliegende Gauss-Kanonen mit Antrieb. Natürlich sind sie viel wendiger, als alles, was unsere Flotte bisher so an Raumschrott entwickeln konnte, denn abgesehen von der Gauss-Kanone ist das Herzstück des Ganzen ein neuartiger Mesonenantrieb, der im Unterlichtbereich jeden herkömmlichen Ionenantrieb in den

Schatten stellt. Die Beschleunigungswerte sind geradezu phantastisch und durch den geschickten Gebrauch von Bremsdüsen lassen sich damit Manöver fliegen, von denen wir bislang allesamt nur träumen konnten.«

Titus Wredan atmete tief durch.

Die Faszination, die dieser Pilot der neuen Technik entgegenbrachte, blitzte geradezu aus seinen Augen heraus.

Dana konnte sich ein Schmunzeln kaum verkneifen, während sie ihren großen Braunen, eine Kaffeespezialität aus dem in der irdischen Subregion Österreich gelegenen Stadt Wien, aus dem Automaten zog.

»Dann nehme ich an, dass dieser Antrieb sich über kurz oder lang in sämtlichen Einheiten des Star Corps durchsetzen wird«, vermutete Bruder William.

Aber Wredan schüttelte entschieden den Kopf.

»Nein«, sagte er bedauernd. »Ausgeschlossen.«

»Wieso?«

»Das habe ich die Jägerpiloten auch gefragt und die haben mir gesagt, dass alle Versuche bislang gescheitert sind, einen Mesonenantrieb in größere Raumfahrzeuge einzubauen. Das soll mit der so genannten Massegrenze zusammenhängen. Der Mesonenantrieb hat jedoch eine derart hohe Effektivität bei der Energieausbeute, dass Körper ab einer bestimmten Massegrenze förmlich zerrissen werden. Diesen Mechanismus hat man aber noch nicht ganz verstanden, geschweige denn, dass es mögliche wäre, für die auftretenden Probleme Abhilfe zu schaffen.«

»Das klingt alles sehr interessant, Mister Wredan, aber …«

»Wissen Sie was? Ich habe schon darüber nachgedacht, ob ich nicht um Versetzung zu den neu aufgestellten Jägerverbänden bitten soll, sobald ich offiziell davon erfahre. Ein guter Pilot müsste dort eigentlich immer willkommen sein, und so schlecht sind meine dienstlichen Beurteilungen ja bislang nun wirklich nicht, dass ich mich da verstecken müsste!«

Jetzt mischte sich Dana Frost ein.

»In diesem Punkt haben Sie zweifellos Recht, Mister Wredan«, sagte sie. »Allerdings würde ich es begrüßen, wenn Sie uns wenigstens noch bis zum Ende dieser Mission erhalten bleiben und nicht etwa auf die Idee kommen, mit der L-2 oder L-3 zu den sicherlich bald eintreffenden Kampfverbänden überzuwechseln …«

Wredan zuckte regelrecht zusammen. »Captain, das war … Ich meine … ich habe …«

»Ist schon gut, Wredan. Sie sind ein erstklassiger Pilot und leider auch einer, dem das bewusst ist. Auf Dauer werde ich Sie mit guten Worten wohl kaum halten können.«

»Es war nur so ein Gedanke, Ma'am.«

»Falls mehr daraus wird, sagen Sie mir Bescheid«, bat sie lächernd. »Über Ihre dienstliche Beurteilung brauchen Sie sich keine Sorgen zu machen.«

»Danke, Captain.«

Etwas verlegen blickte Wredan auf die Uhr. »Ich muss jetzt auch los«, sagte er. »Meine Bereitschaft beginnt.«

Wredan erhob sich und machte eiligst, dass er davonkam.

Dana setzte sich zu Bruder William an den Tisch.

»Diese Jägereinsätze sind doch sicher extrem gefährlich, oder?«, fragte der Christophorer.

Dana zuckte die Achseln. »Genau wissen wir das erst, wenn sie wirklich im Kampf eingesetzt wurden, aber es ist anzunehmen, dass das Risiko für den Jägerpiloten viel höher ist als für ein Besatzungsmitglied regulärer Kriegsschiffe, die über eine viel bessere Defensivbewaffnung verfügen. Bei den Jägern kann davon ja keine Rede sein. Nicht einmal einen Plasma-Schirm besitzen die Dinger. Die einzige Abwehrmöglichkeit besteht in ihrer Schnelligkeit ….«

Dana redete wie automatisch daher und verstummte schließlich, als sie Bruder Williams Blick bemerkte.

Sie interessieren sich ebenso wenig für technische Einzelheiten dieser Jäger wie ich!, schien sein Blick zu sagen und das traf natürlich zu. Danas Gedanken waren ganz woanders.

Einige Augenblicke lang schwiegen sie beide.

»Sie denken an Ihren Mann?«, fragte Bruder William schließlich zögernd.

Eigentlich handelte es sich um eine Feststellung, auch wenn die Betonung dazu nicht ganz passen wollte.

Es ist geradezu gespenstisch, wie genau er über das Innenleben seiner Mitmenschen Bescheid weiß!, durchfuhr es Dana.

»Meinen Ex-Mann«, korrigierte sie den Christophorer.

»Ah, ja … Pardon.«

»Sie haben Recht«, gab sie zu. »Ich habe ihn zuletzt auf Wega IV gesehen, als wir hier waren, um Sarah Windsor zu eskortieren. Seitdem ist viel geschehen.«

»Haben Sie seit der Invasion durch die Kridan noch einmal etwas von Tonio Gordon gehört?«

»Nein. Nur, dass er als vermisst gilt.«

Selbst den Namen hat er sich gemerkt, vergegenwärtigte sich Dana. Bruder William war zweifellos ein ausgesprochen aufmerksamer Zuhörer. *Einem, dem man vielleicht manchmal auch Dinge anvertraut hat, die besser ungesagt geblieben wären*, überlegte Dana.

Sie zuckte die Achseln. »Es ist schon eigenartig – wir sind getrennt, aber trotzdem verbindet uns immer noch etwas. Ein unsichtbares Band … Mein Gott, ich weiß auch nicht, wie ich es beschreiben soll.«

»Das ist nur natürlich. Schließlich haben Sie sich mal geliebt, wie ich doch annehme.«

»Ja.«

»Und diese Tatsache wird immer Teil Ihrer Persönlichkeit bleiben, Dana«, versicherte der Mönch.

Sie sah ihn an, und er begegnete ihrem Blick ruhig und mit einer erstaunlichen Gelassenheit.

Wer von uns beiden ist nun eigentlich acht Jahre älter und reifer?, fragte sie sich etwas verwirt. *Aber Alter und Reife scheinen sehr individuell zu sein und sind wohl nicht immer in Jahren zu messen …*

Sie hätte sich eigentlich noch gerne mit Bruder William unterhalten, aber in diesem Moment schrillte ein akustisches Signal durch den Aufenthaltsraum und die Schiffskorridore.

Gelber Alarm!, durchfuhr es sie.

Dana hob ihre Hand und aktivierte den Armbandkommunikator. »Captain an Brücke, was ist los?«

»Eine Aufklärungssonde der Kridan hat Kurs in unsere Richtung genommen«, erklärte Michael Tong.

»Ich bin gleich bei Ihnen, I.O.«

*

Als Dana Frost wenig später auf der Brücke erschien, herrschte dort hektische Aktivität.

»Objekt nähert sich weiter und beschleunigt noch«, stellte Ortungsoffizier Lieutenant David Stein fest. »Energiesignaturen zeigen eine Übereinstimmung von über 98 Prozent mit bisher georteten Beobachtungssonden der Kridan. Außerdem melden unsere Sensoren gerade ein zweites, ähnliches Objekt, das aus der Stratosphäre von Wega Stranger heraustaucht.«

»Nimmt es ebenfalls Kurs auf uns?«, hakte der Erste Offizier sofort nach.

Stein starrte einige Augenblicke lang auf das Display, nahm ein paar Schaltungen am Terminal vor und schüttelte schließlich entschieden den Kopf.

»Negativ«, erklärte er und drehte sich um. »Das muss aber nichts heißen, es macht keinen Sinn, zwei Beobachtungssonden auf ein und denselben Kurs zu schicken. Das Beobachtungsfeld wird dadurch nicht größer.«

Tong wandte sich an Frost. »Captain, Sie sehen ja, was hier los ist. Vor ein paar Minuten hat unsere passive Ortung das Auftauchen des ersten Objekts gemeldet, das offensichtlich von der Oberfläche aus gestartet wurde. Jetzt taucht ein zweites auf … Auch wurden Funktransmissionen von der Kommandostation zu den im Wega-System stationierten Schiffen gesandt. Wir versuchen sie zu entschlüsseln, aber das kann eine Weile dauern.«

»Offenbar handelt es sich um Anweisungen zu konkreten Manövern«, erklärte nun Stein im Brustton der Überzeugung.

»Wie kommen Sie darauf, David?«, fragte Dana.

»Drei Schiffe haben mit Positionsveränderungen reagiert, nachdem die Signale bei ihnen angekommen sind. Mindestens eine dieser

Einheiten hat Fahrt in Richtung Wega Stranger aufgenommen. Daran besteht für mich überhaupt kein Zweifel mehr, auch wenn der Computer aus den bisher aufgezeichneten Flugdaten nur eine Wahrscheinlichkeit von 46 Prozent errechnet. Jetzt 47 …«

»Ich fürchte, in einer Viertelstunde wird der Bordrechner Ihnen hundertprozentig Recht geben«, meinte Tong trocken.

Dana ließ sich im Schalensitz des Captains nieder und schlug die Beine übereinander.

Mit Daumen, Zeige- und Mittelfinger der linken Hand berührte sie die leichte Erhöhung, die sich am Halsansatz unter ihrer blauen Star Corps Uniform abzeichnete. Sie trug dort das Projektil einer primitiven Steinschloss-Waffe an einer Kette um den Hals, das ihr auf Dambanor II einst beinahe das Leben gekostet hatte, weil sie die Gefahr nicht richtig eingeschätzt hatte. Etwas, was ihr seitdem nie wieder in vergleichbarer Weise geschehen war. Dennoch lautete ihr Wahlspruch nach wie vor: Bedenke, dass du sterblich bist.

Ganz besonders galt das während so riskanter Operationen, wie jener, an der die STERNENFAUST im Augenblick teilnahm.

»Ihre Interpretation, Michael!«, verlangte Frost.

»Ich neige zu der These, dass man uns entdeckt hat, Ma'am.«

»Wie hoch würden Sie die Wahrscheinlichkeit dafür ansetzen?«

»Ich bin kein Rechner, Captain«, wandte er ein.

»Versuchen Sie es trotzdem.«

»Sagen wir: mindestens fünfzig Prozent. Vielleicht haben Sie die STERNENFAUST und den YXC-3 noch nicht entdeckt. Aber ihnen muss irgendetwas auf den Schirm gekommen sein, was ihr Misstrauen erregte und sie dazu veranlasst hat, vorsichtiger zu sein.«

»Ein weiteres Objekt wurde soeben von der Oberfläche aus ab in den Weltraum geschossen«, meldete Stein. »Diesmal unterscheidet sich die Signatur allerdings.«

»Eine Lenkwaffe?«, fragte Frost.

Stein schüttele den Kopf. »Der Vergleich mit dem Archiv bisher aufgezeichneter Kridan-Signaturen ergibt eher eine Übereinstimmung mit einem Satelliten …«

»Offenbar beunruhigt es die Kridan plötzlich, dass sie keine Ahnung haben, was auf der Nachtseite von Wega Stranger geschieht«, meinte Waffenoffizier Robert Mutawesi.

»Wir können nichts weiter tun, als abzuwarten und uns so passiv wie irgend möglich zu verhalten«, sagte Dana. »Andernfalls würden wir den Erfolg der Mission gefährden.«

»Eine Mission, die vielleicht bereits entdeckt wurde«,erwiderte Tong.

Dana biss sich auf die Unterlippe.

Er hat Recht, musste sich widerstrebend eingestehen. Sie wechselte einen kurzen Blick mit ihrem Ersten Offizier und wandte anschließend das Gesicht wieder dem Panorama-Schirm zu. Es *gibt zwei Optionen. Wir können passiv bleiben und hoffen, dass die Ortungssysteme der Kridan noch eine halbe Ewigkeit damit zubringen, den Raum um Wega Stranger*

sowie dessen Nachtseite systematisch abzusuchen. Vielleicht geht alles nach Plan, und es gelingt Sergeant Olafsson und seinen Leuten, die Kommunikationszentrale auszuschalten, wenn die Flotte eintrifft und die Schlacht um Wega beginnt.

Aber es gab auch eine zweite mögliche Entwicklung, die Dana ganz und gar nicht gefiel.

Was, wenn die STERNENFAUST oder der YXC-3 längst entdeckt war und die beobachteten Manöver der Kridan-Schiffe nichts weiter als die Vorbereitungen für einen Angriff waren?

Wenn es den Kridan gelingt, die Besatzung des YXC-3 und die STERNENFAUST außer Gefecht zu setzen, läuft der Großteil unserer Flotte in eine tödliche Falle!, durchfuhr es Dana siedend heiß.

Es sei denn, die STERNENFAUST gab vorher ihre Funkstille auf und warnte die herannahenden Einheiten des Space Corps.

In dem Fall war die Operation gescheitert, und es würde vielleicht Jahre dauern, bis sich wieder eine Gelegenheit ergab, die Kridan aus dem Wega-Sektor zu vertreiben.

Die Entscheidung lag ganz allein bei Dana. Was sie auch tun oder unterlassen mochte, die Konsequenzen konnten in jedem Fall furchtbar sein …

Es ist ein Poker-Spiel, dachte sie. *Und gewinnt da nicht immer der, der gut zu bluffen vermag?*

»Wir warten ab«, entschied sie.

»Aye, aye, Captain«, murmelte Michael Tong.

Seine asiatisch-starre Mimik ließ keinerlei Rückschlüsse darüber zu, welche Ansicht er selbst in dieser Angelegenheit war …

*

Lichtjahre entfernt …

Die Star Corps Flotte sammelte sich unweit eines planetenlosen Dreifachsterns mit der Bezeichnung Triple. Triple Red war ein roter Riese; Triple Orange eine Sonne mit dreifacher Sol-Masse, die aber trotzdem noch zum Spektraltyp G gehörte, während es sich bei Triple White um einen weißen Zwerg handelte.

Darüber, wie dieses Dreifachsonnensystem entstanden war, gab es verschiedene Theorien. Tatsache war aber, dass eine Entstehung von Planeten aufgrund des geringen Abstands der Triple-Sonnen untereinander nicht stattgefunden hatte. Die enormen Gravitationskräfte hätten jeden Himmelskörper zerrissen, der zwischen diese kosmischen Mühlsteine geraten wäre.

Beinahe hundert Star Corps Einheiten hatten inzwischen das Triple-System erreicht. Der Großteil davon waren Zerstörer und Kreuzer. Etwa zwanzig Dreadnoughts bildeten den Kern dieser Flotte, die sich darauf vorbereiteten, das Wega-System zu befreien.

Admiral Miles Pranavindraman Singh blickte nachdenklich auf den Panoramaschirm seines Flaggschiffs, der Dreadnought ATLANTIS. Eine Staffel der neuen, mit Mesonenantrieb ausgestatteten Jäger tauchte am rechten Bildrand auf.

»Unsere Piloten scheinen ihre Maschinen bestens zu beherrschen«, meldete sich Captain Dan Laguna zu Wort, der Kommandant der ATLANTIS.

Admiral Singhs Gesicht blieb regungslos, als er antwortete: »Sie werden auch verdammt gut sein müssen, wenn es zur Schlacht um das Wega-System kommt!«

Die Jäger flogen ein rasantes Ausweichmanöver. Die Flugbahnen aller an dem Manöver beteiligten Maschinen wirkten dabei sehr koordiniert.

Die ungeheuer großen Beschleunigungswerte mussten durch Antigravaggregate ausgeglichen werden, die jedoch auf Grund des außerordentlich knapp bemessenen Platzes und der bestehenden Massegrenze, bis zu der ein Mesonenantrieb anwendbar war, nicht sehr leistungsfähig waren.

»Zu schade, dass es auf absehbare Zeit keine Mesonentriebwerke in herkömmlichen Kriegsschiffen gibt!«, äußerte Admiral Rudenko, der sich ebenfalls an Bord der ATLANTIS aufhielt.

Auch wenn er derzeit eigentlich für seine Tätigkeit im Hohen Rat der Solaren Welten freigestellt war und sein gegenwärtiges Amt eher politischer Natur erschien, hatte er sich doch nicht nehmen lassen, an dieser außergewöhnlichen – und vielleicht kriegsentscheidenden – Operation teilzunehmen. Rudenko nahm dafür auch die Kritik in Kauf, die es mit Sicherheit hinterher von allen Seiten hageln würde.

»Der Mesonenantrieb beruht auf der maximierten Energieumwandlung auf subatomarer Ebene, die einen bisher ungeahnten Effektivitätsgrad bei der Materie/Energieumwandlung erlaubt«, sagte Singh. »Genau dieses Höchstmaß an Effektivität bei der Energieausbeute ist das Problem. Überschreitet das beschleunigte Objekt eine bestimmte Masse, wird es buchstäblich auseinander gerissen. Zumindest war das bei allen Testobjekten so, mit denen so etwas versucht wurde.«

Rudenko bleckte die Zähne zu einem harten Lächeln. »Es wäre nicht das erste Mal, das ich gerne das eine oder andere Naturgesetz zu Gunsten der Menschheit ändern würde!«

»Wie auch immer, der taktische Plan, den ich für das Vorgehen im Wega-Sektor entwickelt habe, hängt in starkem Maß von den Jägern ab. Ich brauche Ihnen ja nicht zu sagen, wie überlegen uns die Kridan sind. Und in der Zeit seit der Invasion dürften sie noch viel gewaltigere Mengen an Kriegsgerät und Nachschub herbeigeschafft haben. Unsere Aufklärer haben jedenfalls einen regen Raumverkehr registriert. Aber wenn wir mit gezielten Jägerangriffen die Einheiten ausschalten, die über Kommandofunktonen verfügen, können wir diesen Nachteil mit etwas Glück ausgleichen. Der zweite wichtige Faktor in meinem Plan ist die Marines-Mission auf Wega Stranger. Wenn es der von der

STERNENFAUST abgesetzten Einheit gelingt, die Kommandostation der Kridan auszuschalten, wird es wohl kaum noch eine koordinierte Abwehr der Geierköpfe geben.«

»Ja, Ihr Plan hat mich vom ersten Moment an fasziniert, da Sie ihn im Krisenstab vorgetragen haben«, gab Rudenko zu. »Ich wusste gleich, dass Sie der richtige Mann dafür sind, ihn auch durchzuführen.«

»Danke, Sir.«

»In diesem Zusammenhang möchte ich, dass Sie wissen, dass ich voll und ganz hinter Ihnen stehe.«

»Sir, es ist im Star Corps kein Geheimnis, dass der Rat ohne Sie immer noch über die Vorgehensweise debattieren würde.«

Rudenko nickte dankend. »Wie Ihnen sicher zu Ohren gekommen ist, hat Ihre Berufung zum Oberbefehlshaber über die Operation *Befreiung der Wega* hier und da für etwas böses Blut gesorgt.

Insbesondere einige überlebende Offiziere der Wegaflotte hatten sich wohl Hoffnungen darauf gemacht, dass der Stab stärker mit Männern und Frauen aus ihren Reihen besetzt ist – und vielleicht sogar von einem Wega-Veteranen geführt wird.«

»Sie denken an Vizeadmiral Vance-Straker«, schloss Singh.

»Unter anderem, ja. Aber ich bin dafür, dass Fakten entscheiden – und nicht Emotionen. Sie verstehen, was ich meine?«

»Voll und ganz, Sir.«

»Die Tatsache, dass ich an Bord der ATLANIS bin, heißt keinesfalls, dass ich die Absicht habe, Ihnen in irgendeiner Form reinzureden. Sie sind derjenige, auf dessen Mist dieser Plan gewachsen ist. Und Sie werden es auch sein, der hier jede militärische Entscheidung trifft. Ich befinde mich nicht im aktiven Dienst.«

Singh nickte zufrieden.

Es hatte tatsächlich in der Admiralität des Star Corps einiges an Wirbel über die Besetzung des Oberbefehls über die Flotte zur Befreiung der Wega gegeben. Rudenko hatte sich persönlich zu Gunsten Singhs stark gemacht, obwohl er sich normalerweise aus Personalentscheidungen weitgehend heraushielt. In diesem Fall aber schien ihm die Angelegenheit einfach zu wichtig zu sein.

Das Schicksal der Menschheit stand auf dem Spiel. Wenn die zur Befreiung der Wega zusammengerufene Flotte ebenso aufgerieben wurde – wie es bei den Verteidigungseinheiten seinerzeit der Fall gewesen war –, so würde es sehr schwer werden, die Kridan am weiteren Vordringen bis ins Sol-System zu hindern.

»Der Staffelkommandant der Jäger meldet sich«, übertönte die Stimme des Kommunikationsoffiziers der ATLANTIS das Gespräch der beiden Admirale.

»Stellen Sie ihn durch!«, befahl Captain Laguna.

Auf einem Nebenbildschirm erschien der Kopf des Staffelkommandanten. Er trug einen raumtauglichen Schutzanzug mit autonomer Sauerstoffversorgung, denn die Jäger verfügten über keinerlei Systeme zur Erzeugung von Atemluft. In der Pilotenkabine

herrschte zwar beim Start – üblicherweise aus einem Dreadnought-Hangar – zwar ein normaler Luftdruck, aber es fand keinerlei Erneuerung des Sauerstoffanteils statt. Ein Pilot ohne Schutzanzug hätte kaum eine halbe Stunde überleben können.

»Hier Staffelkommandant Bram Rosch«, meldete sich der Pilot. Von seinem Gesicht war außer Augen und Nasenansatz nicht viel zu sehen. Immerhin befand sich am Helm eine Kennung, auf der Name, Vorname, das Schiff, auf dem man stationiert war und der militärische Rang verzeichnet waren. »Testflug der 3. Staffel wurde ohne Zwischenfälle beendet. Landung im Hangar verlief problemlos. Sämtiiche Systeme funktionieren einwandfrei.«

»Freut mich zu hören, Commander«, erwiderte Captain Dan Laguna.

Bald schon werden wir diese Vögel unter realen Kriegsbedingungen erproben. Erst dann werden wir sehen, was sie wirklich taugen, ging es Miles Pranavindraman Singh durch den Kopf. *Aber vorher müssen noch die Marines der STERNENFAUST ihren Job erledigen …*

*

Mit einem Speziallaser schnitt Paros-Say ein Stück aus dem Materieklumpen heraus, zu dem das verstopfte Rohrelement auf rätselhafte Weise geworden war.

»Fertig«, stieß der wissenschaftliche Assistent hervor.

»Wir werden diese Probe einem gezielten Strahlenbombardement aussetzen, um dadurch weitere Informationen über die subatomaren Strukturen zu erhalten, die offenbar ein paar Anomalien zeigen«, erklärte Branan-Tor.

Paros-Say nahm die Probe und legte sie in einen Behälter. Die Krallenhand, die er dazu benutzte, war durch einen Spezialhandschuh bedeckt, dessen Oberfläche aus einem Kunststoff mit Lotuseffekt bestand, sodass die Gefahr einer Verunreinigung der Probe durch irgendwelche Rückstände gegen null ging.

»Wo man hinschaut, sechseckige Strukturen«, staunte unterdessen Branan-Tor, während er sich auf seinem Display eine Vergrößerung der Materialoberfläche im Nanobereich anzeigen ließ. »Selbst die Moleküle haben feste Sechseckgitter gebildet …«

»Wie Kohlenstoffringe im Diamant«, ergänzte Paros-Say.

Der Chefwissenschaftler ließ einen zustimmenden Krächzlaut hören.

Der springende Punkt war nur, dass diese Anordnung auch Elemente betraf, die normalerweise überhaupt nicht zu dieser Molekularform neigten.

Aber diese Neigung zur sechseckigen Form setzte sich auch im subatomaren Bereich fort. Selbst die Oberfläche von Protonen und Neutronen schienen davon gezeichnet zu sein.

»Als ob jemand auf der Nano-Ebene eine Schrift hinterlassen hat«, murmelte Branan-Tor.

»Eine Schrift, die nur aus einem einzigen Zeichen besteht?«, fragte Paros-Say skeptisch, der sich über die Energie des alten Kridan nur wundern konnte.

Seit dem Zwischenfall im Sicherheitsbereich von Meiler 2 war Branan-Tor aus seiner Lethargie erwacht. Hatte Paros-Say bis dahin es immer als eine Zumutung empfunden, für einen offensichtlich ohne jeden Elan seinen Job machenden alten Forscher-Tanjaj Hilfsdienste leisten zu müssen – obwohl sein Ehrgeiz ihn doch in ganz andere Gefilde der Erkenntnissuche tragen sollte –, so hatte sich das Verhalten des Altern nun komplett geändert.

Alles natürlich im Dienst des Glaubens und des Heiligen Imperiums. Ehrgeiz – dass hatte man Paros-Say frühzeitig in den Lehr- und Erziehungsanstalten eingebläut, die er im Laufe seines Lebens besucht hatte – durfte niemals nur ein Ehrgeiz sein, der lediglich dem Individuum diente. Er musste stets durch den Vorteil legitimiert werden, den die Gemeinschaft dadurch hatte. Außerdem sollte kein Kridan-Forscher jemals die Ehrfurcht vor Gott und dem Raisa verlieren. Vielleicht war das ein Grund dafür, weshalb Paros-Says Aufstieg mittlerweile trotz hervorragender Leistungen ins Stocken geraten war. Der Assistent hatte nicht zum ersten Mal das Gefühl, dass man in den oberen Befehlsetagen seine Karriere ganz bewusst verlangsamen wollte.

Jetzt jedoch stand er gemeinsam mit Branan-Torvor einer großen Entdeckung. Nie hatte er ein Phänomen gesehen, bei dem die naturwissenschaftlichen Prinzipien derart auf den Kopf gestellt zu sein schienen. Dieser Klumpen Materie war unter einem Hochleistungsscanner betrachtet nichts anderes als pure Ordnung.

»Könnte es sich um Leben handeln?«, fragte Paros-Say plötzlich. »Ich meine nicht die Art von Leben, die wir kennen und die unsere Priester als von Gott erschaffen akzeptieren würden.«

»Das ist ein gefährlicher Grad, auf dem du dich bewegst, Paros-Say«, sagte Branan-Tor.

Die ganze Erfahrung eines langen Wissenschaftler-Lebens schwang in diesen Worten mit – die Erfahrung eines gebrannten Kindes, das sich mehr als einmal vor den intoleranten Kommissionen eifernder Tugendwächter hatte rechtfertigen müssen, nur weil er getan hatte, was seiner Auffassung nach seine Aufgabe gewesen war: die Grenzen kridanischer Erkenntnis zu erweitern.

Plötzlich bemerkte Paros-Say eine Bewegung in dem aus einem speziell für den Laborgebrauch entwickelten Kunststoff bestehenden Behälter. Einzelne Partikel lösten sich aus der Probe heraus, schwebten empor und wirkten wie ein Schwarm von winzig kleinen Fliegen.

Paros-Say stieß ein erschrockenes Krächzen hervor. Er ließ den Behälter fallen, der voll und ganz von den fliegenartigen Partikeln erfasst wurde. Sie durchflogen dessen Außenhaut, als wäre diese kein Hindernis.

Innerhalb von Sekunden war von der ursprünglichen Quaderform

des Behälters nichts mehr zu sehen. Die fliegenartigen Partikel verdichteten sich wieder, durchdrangen das Stück Materie, zu dem der Behälter zusammengeschmolzen war und verbanden sich schließlich zu einem amorphen Klumpen, der erstarrte.

Branan-Tor hatte längst gehandelt und seinen Kommunikator aktiviert. »Achtung, hier Branan-Tor! Eindringlingsalarm im Labortrakt!«

*

Das gleißende Licht der Wega – sechzig Mal heller als die Sonne der Erde – kroch scheinbar über den Horizont. Der YXC-3 näherte sich der Grenze zwischen der Tag- und der Nachtseite von Wega Stranger.

Den Marines an Bord des Antigravpanzers bot sich durch die Sichtfenster ein einmaliger Anblick. Schon seit Minuten hatte keiner von ihnen ein Wort gesagt.

Die Temperatur stieg beständig und lag inzwischen schon bei dreißig Grad minus.

Die Windgeschwindigkeit hatte hingegen nachgelassen. Die Werte lagen unter hundert Stundenkilometer, da sich der YXC-3 gerade inmitten einer wandernden Hochdruckzone befand. Für Wega Stranger waren das sehr ruhige Werte, die einem windstillen Sommertag auf der Erde entsprachen.

»Ich messe schon seit geraumer Zeit immer wieder äußerst seltsame Strukturen auf der Oberfläche«, war plötzlich Takashis Stimme zu hören, der nach wie vor die Ortungskonsole bediente. Er wandte sich an Olafsson. »Ich gebe Ihnen die Daten mal auf Ihre Konsole, Sergeant, damit Sie sich das auch ansehen können.«

»Wir sind nicht hier, um irgendwelche Naturwunder zu bestaunen, Takashi«, knurrte Olafsson, dessen Konzentration dem bevorstehenden Einsatz galt.

»Sergeant, es handelt sich bei dem aufgezeichneten Phänomen vielleicht um ein Wunder, aber ob das viel mit Natur zu tun hat …«

Olafsson aktivierte seine Anzeige.

Infrarotbilder der Oberfläche flimmerten über das Display. Die Bilder waren gestochen scharf und von ausgesprochen guter Qualität.

Takashi übernahm die Kontrolle über Olafssons Anzeige und zoomte die Bodenstrukturen noch näher heran.

Olafsson war verblüfft. »Hey!«

Er hob die Augenbrauen, und der Kinnladen fiel ihm ein Stück hinunter, aber da sein Kopf nach wie vor vom Helm seines Kampfanzugs bedeckt wurde, bekam keiner seiner Männer diesen Augenblick der Fassungslosigkeit mit.

Der Boden bestand überwiegend aus feinem Staub, gemischt mit geröllartigen, größeren Brocken, die maximal Faustgröße besaßen. Hin und wieder gab es Mulden, in denen sich die säurehaltigen

Niederschläge sammelten. Ätzende Dämpfe stiegen von diesen Orten empor.

Das wirklich Erstaunliche waren die Strukturen im Staub.

Über viele Kilometer hinweg waren dort Muster zu erkennen. Da waren größere Geröllbrocken, die aneinander gelegt Muster aus Sechsecken bildeten, was man erst zu erkennen vermochte, wenn man mit der Infrarotortung sehr nahe an die Oberfläche heranzoomte.

»Das ist unmöglich!«, stieß Olafson hervor.

»Das habe ich auch gedacht, aber unsere Infrarotortung ist in Ordnung«, erwiderte Takashi.

»Sieht aus, als hätte jemand alle Gesteinsbrocken, die Größer als ein Fingernagel sind, aus dieser riesigen Streusandbüchse herausgesiebt und damit Muster gelegt!« Olafsson lachte rau. »So was habe ich am Strand mit Muscheln gemacht, als ich gerade laufen konnte!«

Auch die anderen riefen die Bilder von ihren Konsolen aus ab.

»Haben Sie irgendeine Erklärung dafür, Takashi?«, fragte Olafsson.

»Spontane Selbstordnung der Materie oder schlichtweg eine optische Täuschung wie diese angeblich Marsgesichter, die Astronomen von der Erde aus im späten zwanzigsten Jahrhundert zu erkennen glaubten«, mischte sich Matt Kaharti ein.

»Offenbar ist Wega Stranger ein interessanterer Ort, als es auf den ersten Blick den Anschein hatte!«, war Vrida Mkemuas von Ironie geprägter Kommentar. Sie schaltete das Display ihrer Konsole ab. *Wir sind hier, um die Wega-Kolonien zu befreien! Wie kann man sich da auch nur eine Minute mit irgendeinem Naturphänomen aufhalten, das für die bevorstehende Operation nicht die geringste Relevanz hat?*

Über viele Kilometer zogen sich diese Strukturen dahin. Olafsson fragte sich, weshalb die unablässig wehenden Winde es nicht geschafft hatten, sie zu zerstören. Normalerweise hätte dies der Fall sein müssen. Selbst bei »ruhigem« Hochdruckwetter transportierte der Wind so viel Staub, dass die Sechseckstrukturen schon nach wenigen Minuten hätten vollkommen verschwunden sein müssen.

»Scheint hier einen großen Mosaikkünstler mit eingeschränkter Kreativität zu geben«, feixte Norman Bento.

»Ja, die Varianz der Motive lässt etwas zu wünschen übrig!«, stimmte Lester Kamirez lachend zu.

Der eher schweigsame Nguyen Van Dong hatte sich die Oberflächenstrukturen schon eine ganze Weile sehr nachdenklich auf seinem Display angesehen und stellte jetzt sehr ruhig und bestimmt fest: »So etwas nennt man Selbstähnlichkeit. Das ist wie bei Schneeflocken. Sie befolgen immer wieder Gestaltungsgesetze und bilden dadurch eine unendlich große Zahl von Strukturen, die sich sehr stark ähneln.«

»Wenigstens beruhigen Sie mich in so fern, dass damit die Möglichkeit ja nicht ganz ausgeschlossen ist, dass es für diese Erscheinung eine natürliche, für den gesunden Menschenverstand nachvollziehbare Erklärung gibt!«, sagte Olafsson.

»Nun, so etwas lässt sich auch im Kechner simulieren«, widersprach Van Dong. »Man gibt drei, vier Gestaltungsregeln in den Rechner ein und der zaubert ähnliche Strukturen auf den Schirm.«

Ja, aber der sucht nicht Millionen von Gesteinsbrocken aus einem Staubmeer, ordnet sie nach geometrischen Gesichtspunkten an und sorgt dann auch noch dafür, dass das Muster immer an der Oberfläche bleibt – gleichgültig wie dick die Staubschicht auch sein mag, die der Wind darauf abregnen lässt!, ging es Olafsson durch den Kopf.

Das Ganze gefiel ihm nicht.

Er war kein Wissenschaftler, aber sein Instinkt sagte ihm, dass hier etwas vorging, was auch ihre Mission betraf. Etwas, dass die Grenzen menschlichen Vorstellungsvermögens berührte.

Er ließ sich eine im Bordrechner des YXC-3 abrufbare Übersicht über die planetaren Daten von Wega Stranger anzeigen. Nach allem, was man bisher an Erkenntnissen besaß, gab es auf dieser Welt definitiv kein Leben. Nicht einmal höhere organische Moleküle und Vorstufen des Lebens waren gefunden worden. Weder Aminosäuren noch sonst irgendwelche Zeichen, die darauf hingewiesen hätten, dass sich womöglich doch eine sehr exotische Spezies Wega Stranger als ihre ökologische Überlebensnische ausgesucht hätte.

Warum hast du dir das noch einmal angesehen?, fragte sich der Sergeant. *Um dich zu vergewissern? Du weißt selbst, wie schnell derartiges Datenmaterial überholt sein kann …*

»Achtung, ein Objekt nähert sich mit großer Geschwindigkeit aus Nordwesten!«, meldete Takashi plötzlich.

Er zoomte auf dem Hauptschirm über die ganz normale optische Anzeige heran. Da sich das Objekt von der Tagseite her näherte, hob es sich als dunkler schwarzer Fleck gegen das gleißende Wegalicht ab.

»Was ist das?«, wollte Olafsson wissen.

»Die Signatur spricht für einen Kampfgleiter der Kridan. Warten Sie, Sergeant, gleich habe ich ihn etwas deutlicher im Infrarot!«

Das Infrarotbild war tatsächlich aufschlussreicher. Die dreieckige Form des Kampfgleiters war deutlich zu erkennen.

»Marquanteur, Gauss-Geschütze feuerbereit!«

Marquanteur nahm an seiner Konsole ein paar Schaltungen vor. »Gauss-Geschütze feuerbereit«, meldete er.

»Alvarez! Lenkwaffen einsatzbereit machen und auf mein Feuerkommando warten!«

»Ja, Sergeant!«, bestätigte Hans Alvarez.

»Der schwarze Vogel da vorne hatte Funkkontakt«, meldete Takashi. »Wahrscheinlich hat er der Kommandostation mitgeteilt, dass er uns gefunden hat!«

»Ja – und vermutlich sind noch weitere Kampfgleiter in der Gegend, die er jetzt hierher ruft«, murmelte Olafsson.

Wie ein Geschoss kam der kridanische Kampfgleiter auf den YXC-3 zu.

»Lenkwaffen abfeuern! Ausweichkurs fliegen!«, befahl Olafsson.

Der erste Graser-Schuss zuckte als greller Blitz durch die dichte Atmosphäre. An Treffsicherheit waren die Waffensysteme der Kridan dem überlegen, was die Menschheit an Vernichtungstechnik in den letzten zweihundert Jahren hervorgebracht hatte.

Der Strahl hätte den YXC-3 voll erfasst, aber Matt Kaharti führte ein Ausweichmanöver durch, indem er für Sekunden den Antigrav deaktivierte.

Der YXC-3 fiel wie ein Stein aus einer Höhe von etwa fünfhundert Metern und fing sich knapp fünfzig Meter über der Oberfläche ab, nachdem Kaharti den Antigrav wieder aktiviert hatte. Eine uralte Taktik, mit der irdische Motten dem Sonar von Fledermäusen ebenso ausgewichen waren wie die Starfighter-Piloten des zwanzigsten Jahrhunderts der Peilung durch feindliche Jäger. Der Graser-Schuss ging ins Leere.

Der YXC-3 hingegen schoss jetzt auf Olafssons Befehl hin aus buchstäblich allen Rohren. Die Gauss-Geschütze am Bug feuerten unablässig. Außerdem wurden zwei Mini-Raketen gezündet, die sich ihr Ziel selbst suchten. Ihre Ortungssysteme waren auf die Signatur des Kampfgleiters hin programmiert.

Die beiden Kampfmaschinen rasten aufeinander zu.

Graserfeuer zuckte in die dunkle Zone hinein, aus der der YXC-3 hervortauchte. Ein Ruck ging durch den Antigravpanzer.

»Treffer!«, meldete Takashi.

Den sofort darauf folgenden zweiten Treffer kommentierte er nicht. Irgendein Kühlgas strömte ins Innere der Besatzungskabine. Della Braun und Hans Alvarez hatten ihre Helme noch nicht geschlossen und holten das jetzt schleunigst nach.

Sekundenbruchteile später war eine Detonation auf dem Hauptschirm und durch die Sichtfenster des YXC-3 zu sehen, deren Helligkeit für einen kurzen Moment sogar das Licht der Wega überstrahlte.

Wenig später gab es eine zweite Explosion, ehe Bruchstücke aus glühendem Schrott zu Boden regneten.

»Bandit I vernichtet«, meldete die Kunststimme des Rechnersystems. Gleich darauf schrillte ein Alarmsignal.

»Der Grasertreffer hat offenbar ein paar wichtige Systeme in Mitleidenschaft gezogen«, meldete Kaharti. »Das Antigravfeld ist nicht mehr stabil. Könnte sein, dass einer der Projektoren getroffen wurde. Wir müssen notlanden!«

Auch das noch!, durchfuhr es Olafsson.

Aber in diesem Fall bestand keinerlei Alternative. Der YXC-3 sackte spürbar tiefer, kratzte plötzlich mit dem Heck über den Boden, mitten durch die feinen Sechseckstrukturen auf der Oberfläche. Eine gewaltige Wolke aus Staub und Geröll wurde aufgewirbelt, Funken sprühten. Der Antigravpanzer bremste immer mehr ab und blieb schließlich liegen.

Olafssons Gesicht verzog sich zur grimmigen Maske.

»So ein verdammter Mist!«, hörte er Takashi schimpfen.

»Zweitausend Kilometer trennen uns noch von der Kommandostation der Kridan. Eine Distanz, die wohl etwas zu groß ist, um sie mit den Antigravaggregaten unserer Anzüge im gesetzten Zeitrahmen hinter uns zu bringen!«

Der Zorn – und die Frustriertheit – in dieser Bemerkung war nicht zu überhören.

»Beherrschen Sie sich, Marine!«, rief Olafsson. »Noch haben wir nicht verloren!«

Aber selbst der unverwüstliche Sergeant fragte sich, ob diese Mission vielleicht bereits zu Ende war, noch ehe sie in ihre entscheidende Phase hatte treten können.

»Es muss ein Hüllenbruch existieren«, erklärte Takashi. »Jedenfalls handelt es sich nicht nur um Kühlgase, die unsere Atemluft verpesten, sondern auch die Atmosphäre von Wega Stranger …«

»Was soll's, dann bekommen wir etwas höheren Druck und sparen uns die Mühe, unsere Schleuse benutzen zu müssen«, sagte Olafsson. »Unsere Anzüge können das aushalten.«

»Ich hoffe, dasselbe gilt für die technischen Systeme im Inneren des YXC-3«, meinte Kaharti.

*

Hans Alvarez und Della Braun erhielten von Olafsson den Befehl, sich durch die Luftschleuse des YXC-3 ins Freie zu begeben, um nach den Schäden zu sehen, die der Grasertreffer verursacht hatte.

Die Druck- und Atmosphärenverhältnisse im Inneren des YXC-3 würden sich innerhalb kürzester Zeit ohnehin den Verhältnissen auf Wega Stranger anpassen. Es war unmöglich, das Leck schnell genug abzudichten, um das zu verhindern.

Alvarez und Braun traten in ihren Kampfanzügen hinaus ins Freie. Das Thermometer zeigte minus 25 Grad Celsius an. Eine Temperatur, die mehr als hundertzwanzig Grad über der mittleren Temperatur der Nachtseite lag. Das Licht der Wega bildete einen schimmernden, am Horizont emporragenden Lichtstreifen, der für genug Helligkeit sorgte, um sich zurechtzufinden. Die Kampfanzüge selbst verfügten natürlich über Helmlampen, Lichtverstärker und eine Infrarotoptik für den Einsatz in vollkommen dunkler Umgebung.

Das Schott der Außenschleuse schloss sich hinter Braun und Alvarez. Statt ihrer Gauss-Gewehre trugen sie Werkzeug bei sich. Ihre servoverstärkten, stark gepanzerten Anzüge, die selbst Graserfeuer eine Weile widerstehen konnten, ermöglichten es überhaupt erst, sich unter dem enormen Druck der hiesigen Atmosphäre zu bewegen.

Die Windgeschwindigkeit lag bei etwa 110 Kilometern pro Stunde, Tendenz steigend. Noch konnten sich die Marines dank ihrer Anzüge auf den Beinen halte und problemlos fortbewegen. Aber das konnte sich ändern, wenn die Windgeschwindigkeit die kritischen Werte

überstieg und sie vielleicht einfach davonriss. Dann konnte auch ihr Kampfanzug ihnen nicht mehr helfen. Die Stürme von Wega Stranger waren so heftig, dass sie einen Marine in seinem Kampfanzug bis in Höhen von mehreren tausend Metern emporzuschleudern vermochten.

Della Brown wandte sich sofort in Richtung des Grasertreffers. Eine rußgeschwärzte Fläche vorne links zeigte, wo der YXC-3 etwas abbekommen hatte.

Mit einem Scanner untersuchte Braun den Schaden.

»Einer der Antigravprojektoren scheint wirklich hin zu sein«, stellte sie schließlich fest.

Hans Alvarez' Blick blieb unterdessen an den feinen sechseckigen Strukturen haften, die sich in diesem Gebiet auf dem Boden zeigten.

Der Antigravpanzer hatte jede Menge Staub und Geröll aufgewirbelt, sodass diese Strukturen teilweise überdeckt wurden.

Aber sie restrukturierten sich! Steine bewegten sich auf eine Weise, die Hans Alvarez als gespenstisch empfand, als er das zum ersten Mal beobachtete. Die etwa faustgroßen Brocken bewegten sich über den Boden und bildeten immer wieder eine Struktur, deren Gemeinsamkeit das Sechseck war.

Kleine Steine tauchten aus dem Staub auf und rollten wie durch unsichtbare Hände geleitet an genau den Ort, an dem ein Sechseck noch nicht vollendet war.

»Alvarez, sieh dir das an!«, rief Braun über Helmfunk auf der allgemeinen Interkom-Frequenz des Teams, sodass alle mithören konnten. »Ihr solltet euch das alle mal ansehen. Hier geschieht etwas, das eigentlich nicht sein kann!«

Plötzlich wurde feiner Staub aufgewirbelt. Einige schwerere Brocken waren auch darunter. Der Wind schien aufzufrischen und der aufgewirbelte, ultrafeine Sand wurde Alvarez entgegengeblasen.

Er war ebenso fassungslos wie Braun, die mit ansehen musste, was geschah.

Alvarez wich zurück, doch die feinen Sandpartikel trafen ihn jetzt wie bei einem Hochdrucksandgebläse.

Innerhalb von Sekunden wurde die Alarmfunktion seines Anzugs ausgelöst.

Unerwünschte Substanzen sind eingedrungen, meldete ein Display im Helminneren, das Alvarez gut sehen konnte.

Eine Kraft, der Alvarez trotz seines servoverstärkten Anzugs nichts entgegenzusetzen hatte, schleuderte ihn zu Boden. Er sah jetzt nichts mehr, außer den unzähligen, sehr feinen Partikeln, die wie ein Insektenschwarm gegen sein Helmvisier prasselten und es schließlich durchdrangen, ohne es zu beschädigen.

Alvarez spürte nicht, wie die Myriaden von Partikeln in seinen Kopf schossen.

Er spürte auch nicht mehr, wie die Partikel seine Haut durchdrangen.

Della Brown schrie.

Sie war eine Marine, konditioniert darauf, Gefahren durch

entschlossenes Handeln zu begegnen und in lebensgefährlichen Situationen einen kühlen Kopf zu bewahren. Aber das ganze intensive Training, das sie über Jahre hinweg mitgemacht hatte, war jetzt wie weggewischt. Als wäre es nie geschehen. Man hatte sie zu einer perfekten Kämpferin ausgebildet, die reflexartig zu reagieren vermochte, wenn ihr Gegner gegenüberstand.

Aber in diesem Fall war der Gegner nicht fassbar.

Sie sah, wie sich Alvarez' Körper innerhalb von Sekunden veränderte, wie der Partikelstrom ihn erfasste, durchdrang und …

Ein verformter, wie eingeschmolzen wirkender Körper blieb zurück, dessen Umrisse nur noch vage an den Marine Hans Alvarez erinnerten.

Kleine, etwa handgroße Sechsecke breiteten sich über den Boden aus. Linien zogen sich wie von magischer Hand gezogen durch den Sand und produzierten dieses Muster – auf den weiblichen Marine zu!

Della Braun bewegte sich in Richtung Außenschott. Sie machte mit Hilfe der Servoverstärkung ihres Kampfanzugs einen Satz.

Die Strukturen auf dem Boden verfolgten sie, schlossen sie ein. Ein insektengleicher Schwarm von kleinsten Teilchen prasselte jetzt auch auf sie ein. Die Teilchen kamen zum Großteil aus dem Boden zu ihren Füßen, wo sich das Sechseckmuster ausgebreitet hatte.

Sie durchdrangen die Außenhaut des Anzugs und innerhalb eines Augenblicks veränderten sie ihren rechten Arm, er verschmolz mit den Partikeln und dem Stoff des Anzugs sowie dem eingelassenen Material der Panzerung, deren Aufgabe es war, Graser- oder Projektilschüsse abzuwehren. Gegen diese Teilchen war die Außenschicht des Kampfanzugs jedoch wirkungslos.

Della Brauns Arm wurde zu einem länglichen Materieklumpen.

Das Außenschott des YXC-3 öffnete sich.

Braun wurde auf Grund des Druckunterschieds förmlich in die Schleusenkammer hineingesogen. Sie prallte gegen die Wand, während sich das Außenschott bereits wieder schloss.

Die *Veränderung* hatte bereits Sekunden später ihren gesamten Oberkörper erfasst und breitete sich nun auf den Kopf aus. Ihr Schrei erstarb.

Augenblicke später befand sich nur noch ein Klumpen undefinierbarer Materie in der Schleusenkammer, aus dem man mit sehr viel Fantasie die Form eines Menschen erkennen konnte, der sich in den letzten Sekunden seines Lebens wie ein Embryo zusammengerollt hatte.

*

Dana Frost beobachtete mit angespanntem Gesicht den Bildausschnitt des großen Panoramaschirms auf der Brücke der STERNENFAUST.

»Bis jetzt hat uns noch nicht der Peilstrahl der Beobachtungssonde erfasst«, berichtete David Stein. »Mir scheint, die stochern bislang im

Nebel herum und hoffen, auf irgendetwas zu treffen.«

»Wann wird der Zeitpunkt der größten Annäherung sein?«, fragte Dana.

»Unter Beibehaltung des gegenwärtigen Kurses in einer Stunde. Aber bei der relativ großen Entfernung ist das nicht so ausschlaggebend, Captain.«

»Also heißt es weiterhin toter Mann spielen«, schloss Lieutenant Commander Michael Tong und fuhr nach einer kurzen Pause fort: »Wir sollten darüber nachdenken, noch weitere Systeme vorübergehend abzuschalten, um die Gefahr einer Entdeckung noch weiter zu minimieren.«

»Davon rate ich ab«, meldete sich Waffenoffizier Robert Mutawesi zu Wort.

»Und warum, Lieutenant?«, erkundigte sich Dana.

»Unsere Einsatz- und Kampfbereitschaft würde darunter noch mehr leiden als bisher schon. In ein paar Stunden werden mehrere Kridan-Kriegsschiffe in diesem Sektor angekommen sein, die wahrscheinlich nur darauf aus sind, uns anzugreifen.«

»Oder mit einer anderen Mission Wega Stranger anfliegen, das wissen wir nicht.«

»Ich habe hier ein paar Orter-Daten von der Oberfläche von Wega Stranger«, erklärte Stein. »Sie stammen aus der Dämmerzone zwischen der Tag- und der Nachthemisphäre und deuten auf den Gebrauch von Graserfeuer hin.«

»Ein Manöver von Kampfgleitern?«, fragte Dana.

Stein zuckte die Achseln. »Das Gebiet liegt um etwa 1500 Kilometer weiter nördlich, als es für die Route des YXC-3 vorgesehen war, aber wenn man sich die gegenwärtigen Wetterverhältnisse und das Zusammenspiel von Tief- und Hochdruckgebieten in der Dämmerzone ansieht, so könnte ich mir durchaus vorstellen, dass Olafsson und sein Team abgedriftet und in Kämpfe verwickelt worden sein könnten!«

Vielleicht sind sowohl wir als auch das Marine-Team längst entdeckt worden und wissen es nur nicht!, überlegte Dana.

Durch sofortige maximale Beschleunigung könnte sich die STERNENFAUST vor den herannahenden Kridan-Einheiten wahrscheinlich in den Bergstromraum retten. Schließlich befand sich keines der Kridan-Schiffe in einer Position und auf einem Kurs, um eine Erfolg versprechende Verfolgung aufzunehmen – bei der der Flüchtende ohnehin stets im Vorteil war.

Aber wenn Dana diese Entscheidung traf, bedeutete dies, dass sie damit Olafsson und seine Marines im Stich ließ. Sie würden ohne Hoffnung auf Rückkehr zurückbleiben, den Kridan-Häschern ausgeliefert.

Einmal den Befehl geben zu müssen, jemanden oder eine Gruppe zurückzulassen, war eine der Möglichkeiten, vor der Dana Frost am meisten graute. Sie war mit Herz und Seele Offizier des Star Corps, aber zu einer derartigen Entscheidung gezwungen zu sein, das

wünschte sie nicht einmal ihren vogelköpfigen Feinden, die in der Kommandostation von Wega Stranger ihren Dienst taten.

Dana strahlte äußerlich Gelassenheit aus, obgleich es in ihrem Inneren brodelte, als sie beschloss: »Alle nicht lebensnotwenigen Systeme runterfahren. Wir bleiben und warten ab!«

*

»Der Labortrakt ist vollkommen isoliert«, meldete der Kridan-Offizier in strammer Haltung seinem Kommandanten.

General Falran-Gor ließ zunächst nur ein Krächzen hören, bevor er sich an den Kommunikationsoffizier wandte. »Ich möchte eine Verbindung zu Branan-Tor!«

»Sehr wohl, ehrenwerter Kommandant.«

»Auf dem Hauptschirm.«

»Sofort.«

Im nächsten Moment waren der Chefwissenschaftler und sein Assistent auf dem Hauptschirm der Kommandozentrale zu sehen. Die Isolierung war sofort, nachdem Branan-Tor Eindringlingsalarm gegeben hatte, aktiviert worden. Weder er noch sein Assistent hatten die Gelegenheit dazu gehabt, vorher noch die Laborsektion zu verlassen.

»Was hat das alles zu bedeuten, Branan-Tor?«, verlangte Falran-Gor zu erfahren. »Weshalb wurde Eindringlingsalarm ausgelöst?«

»Ich weiß nicht, ob diese Bezeichnung wirklich zutreffend ist, aber sie erscheint mir am ehesten das zu treffen, was hier vor sich geht«, erklärte Branan-Tor. »Es geht um die Materie, zu der das Rohrelement wurde, das für den Störfall in Meiler 2 verantwortlich gemacht wird. Es ist definitiv kein Leben …«

»Dann hätten auch unsere automatischen Sensoren und Scanner bereits Eindringlingsalarm auslösen müssen«, stellte Falran-Gor fest.

Branan-Tor senkte den Schnabel um ein paar Grad, was in diesem Zusammenhang durchaus als Geste der Zustimmung zu werten war. »Das stimmt. Wie gesagt, es handelt sich auf keinen Fall um Leben, zumindest nicht nach unserer Definition, was Leben ist. Vielmehr scheint es sich um anorganische, tote Materie zu handeln, die in der Lage ist, sich auf sehr eigenartige und in mancher Hinsicht den bekannten Naturgesetzen widersprechende Weise zu organisieren – und zwar in Sechseckgitter bis auf Subatormare Ebene. Ich verfolge die Theorie, dass …«

»Ist es gefährlich?«, unterbrach Falran-Gor den Chefwissenschaftler auf eine Weise, die nur respektlos erscheinen konnte, letztlich aber nur Ausdruck von Falran-Gors eigener Unsicherheit war.

»Die beobachtete Materiestruktur verfügt über ein paar Eigenschaften, die tatsächlich an Leben erinnern: Sie reproduziert sich in jedwedes Material.«

»Auch in lebende Zellen?«

»Das möchte ich nicht ausprobieren«, sagte Branan-Tor. »Aber ob die Bezeichnung ›lebend‹ noch auf einen Körper zutrifft, der von dieser Struktur verändert wurde, wage ich zu bezweifeln. Dieses *Etwas*, mit dem wir es zu tun haben, besteht aus winzigen Partikeln. Nano-Teilchen, wenn sie so wollen, die offenbar einerseits aus ganz gewöhnlicher Materie bestehen, die aber auf eine ganz bestimmte und sehr charakteristische Weise programmiert sind.«

»Wie sollte es möglich sein, Atome oder noch kleinere Teilchen zu programmieren?«, erkundigte sich Falran-Gor krächzend. Er legte den Kopf schief und schabte mit dem oberen und dem unteren Schnabelrand gegeneinander.

»Wir wissen durch das Abhören ihres Funk- und Datennetzes, dass die Menschen schon seit fast zweihundert Jahren Nano-Sonden in der Medizin einsetzen«, sagte Branan-Tor. »Ich weiß, es würde unserem Glauben widersprechen, einen derart hohen Aufwand für die Erhaltung eines einzelnen Lebens zu betreiben, anstatt den Tod und die Krankheit als Teil der göttlichen Ordnung zu akzeptieren. Es ist also nicht meine Absicht, den Ketzern das Wort zu reden, die das Glück des Einzelnen für wichtiger halten als das Anstreben der Heiligen Ordnung …«

»Es braucht sich hier niemand zu rechtfertigen«, schnitt Falran-Gor ihm das Wort ab. »Das Einzige, was mich in diesem Fall interessiert sind die Fakten …«

Und nicht die Frage, ob diese Fakten sich mit unseren Glaubensdogmen in Einklang bringen lassen!, setzte der Kommandant noch in Gedanken hinzu, hütete sich aber davor, dies laut auszusprechen.

Branan-Tor verstand seinen Vorgesetzten auch so. »Was ich damit sagen wollte ist nur, dass es tatsächlich funktioniert, Materie auf subatomarer Ebene zu codieren und kleine Nano-Mechanismen zu konstruieren, von denen jeder Einzelne nur ganz wenige Regeln befolgt. Zusammengenommen können sich auf diese Weise aber komplexe Erscheinungen ergeben, die an das Verhalten von Lebewesen erinnern!«

»Wir haben es also mit einem Angriff zu tun«, stellte Falran-Gor fest.

»Bei einem Lebewesen würde man das so ausdrücken. Aber das würde auch voraussetzen, dass eine Absicht dahinter steckt. Aber es handelt sich höchst wahrscheinlich nur um einen Vorgang, der einer chemischen Reaktion ähnlicher ist als einer sozialen.«

»Könnte es sein, dass es sich um eine Waffe handelt, die die Menschen hier zurückgelassen haben? Schließlich gab es auf Teganay-La einst eine Forschungsstation der Solaren Welten.«

»Die war längst verlassen, als die FÜNFTE STIMME DES IMPERIUMS hier landete«, gab Branan-Tor zu bedenken. »Trotzdem, das wäre eine Erklärung.«

»Ich habe Ihnen gegenüber bisher nichts darüber gesagt, aber auf der Nachtseite von Teganay-La könnte eine feindliche Einheit gelandet

sein. Zu einem unserer dorthin ausgeschickten Kampfgleiter brach der Kontakt ab …«

»Da könnte natürlich ein Zusammenhang bestehen«, vermutete Branan-Tor. »Aber man sollte bedenken, dass dieser Nano-Virus, wie ich ihn mal nennen will, ausgesprochen schwer beherrschbar ist. Die Einzelpartikel sind viel kleiner als Atomkerne. Sie durchdringen den freien Raum zwischen den Atomen und können selbst härtere Materialien problemlos durchdringen. Ihrem Mini-Programm nach, dem sie folgen, wandeln sie dann die durchdrungene Materie einfach in ihrem Sinn um und erzeugen diese Sechseckgitter. Da reproduzieren sie offenbar die Basisinformation des Virus.«

»Das klingt nicht gut«, stellte Falran-Gor fest. »Welche Maßnahmen hält der Chefwissenschaftler Branan-Tor für angemessen?«

Der Kridan mit dem ergrauten Halsgefieder und vom Alter vergilbten Augen hob den Schnabel. »Man sollte die Station nach den typischen Strukturen des Nano-Virus scannen. Wir müssen damit rechnen, dass sich diese Seuche schon wesentlich weiter ausgebreitet hat, als wir glauben. Außerdem sollte man mit Hilfe von Sensoren auch die Umgebung, nach und nach vielleicht sogar die gesamte Oberfläche von Teganay-La abtasten, damit wir ein Bild der Gefahr bekommen. Und noch etwas! Kein Raumschiff darf hier starten oder landen, keine von uns abgefeuerte Sonde darf von einem anderen Schiff der Flotte an Bord genommen werden.«

»Es besteht die Gefahr, dass der Virus auf den Rest der Flotte übergreift?«, vergewisserte sich der Kommandant der FÜNFTEN STIMME.

»Ohne Zweifel.«

Der Kommunikator an Falran-Gors Gürtel schrillte. Der General nahm das Gerät mit der Linken und aktivierte es, indem er die Kralle seines Stichfingers in eine eigens dafür vorgesehene Öffnung einführte.

»Hier Oberst Min-Gar!«,meldete sich Falran-Gors Stellvertreter. »Ich befinde mich im Maschinentrakt. Die reguläre Verbindung zur Zentrale ist blockiert! Eindringlingsalarm in Sektor 12. Meiler 4 ist ausgefallen, Meiler 3 meldet Störungen und zum Kontrollraum von Meiler 7 ist der Kontakt abgebrochen.«

»Wie ist der Status der Energieversorgung?«

»Läuft im Notfallmodus und ist noch stabil. Aber das kann sich jederzeit ändern!«

»Isolieren sie die betroffenen Sektoren! Sofort! Ohne Rücksicht darauf, ob sich noch jemand innerhalb des betroffenen Bereichs befindet oder nicht!«

»Verstanden«, antwortete Oberst Min-Gar.

Das Bild auf dem kleinen Display des Kommunikators flackerte.

Sekunden später löste es sich auf und machte einer rauschenden Mischung aus insektenartigen schwarzen und weißen Punkten Platz.

»Min-Gar!«, rief der Kommandant der FÜNFTEN STIMME, aber das war sinnlos.

Die Kom-Verbindung war zusammengebrochen …

*

»Captain, die Analyse des Funkverkehrs von der Kommandostation auf Wega Stranger und den Flottenverbänden der Kridan geben mir einige Rätsel auf«, meldete David Stein.

Dana Frost erhob sich aus ihrem Kommandantensessel, trat neben Stein und blickte auf dessen Anzeigen. Sie war dankbar für einen Vorwand, sich etwas zu bewegen.

»Unser Translatorprogramm hat die wichtigsten Fakten aus dem Funkverkehr herausgefiltert. Danach wird sämtlichen Schiffen befohlen, Wega Stranger nicht mehr anzufliegen. Den Transmissionen sind jeweils verschlüsselte Datensätze beigefügt, die Näheres enthalten sollen.«

»Können Sie nicht versuchen, an diese Daten heranzukommen, David?«

»Ich werde es versuchen.«

»Unser Marines-Team müsste inzwischen im Zielgebiet angekommen sein«, sagte Tong, dessen Finger über das Terminal seiner Konsole glitten.

»Haben Sie Näheres über die Ursache der Graserschüsse in der Dämmerzone von Wega Stranger feststellen können?«, fragte Dana an Stein gewandt.

»Negativ.«

Der Ortungsoffizier nahm ein paar Schaltungen vor. Auf den Displays seiner Konsole erschienen Projektionen und Diagramme, die den Kommunikationsfluss von der Kommandostation zu den Flotteneinheiten der Kridan veranschaulichte.

»Was ist da los?«, fragte Dana, als sie Steins ernstes Gesicht bemerke.

»Die Außenkommunikation der Kommandostation scheint zusammengebrochen zu sein«, stellte Stein fest. »Es gehen keinerlei Funksignale mehr von Wega Stranger aus und auf eingehende Nachrichten gibt es offenbar keine Antwort …«

»Scheint, als hätten unsere Marines gute Arbeit geleistet«, stellte Kobert Mutawesi fest.

»Ich hätte eigentlich erwartet, Einschläge von Raketen und die Zündung von Sprengsätzen orten zu können«, sagte Stein. »Seltsam …«

»Möglicherweise spielen da die extremen Witterungsverhältnisse auf Wega Stranger eine Rolle«, vermutete Tong.

»Oder unsere Jungs haben eine andere Methode gefunden, die Station außer Gefecht zu setzen«, glaubte Robert Mutawesi.

Dana spürte ein flaues Gefühl in der Magengegend. Ihr untrüglicher Instinkt sagte ihr, dass irgendetwas nicht so lief, wie es hätte sein sollen. Ihr Zeigefinger glitt über das Projektil unter ihrer anthrazit-

blauen Uniformjacke.

Die Befehle von Admiral Miles Pranavindraman Singh, dessen Kommando die STERNENFAUST für die Dauer dieser Mission unterstellt war, waren eindeutig: Sobald die Kommandostation ausgeschaltet war, sollte ein codiertes Bergstrom-Funksignal abgestrahlt werden, das der zur Befreiung der Wega zusammengestellten Flotte deutlich machen sollte, dass alles nach Plan verlief.

Ausgeschaltet bedeutete in diesem Fall vor allem, dass die Station *kommunikationstechnisch* ausgeschaltet war, sodass von dort aus der Einsatz der Kridan-Schiffe nicht mehr koordiniert werden konnte.

»Senden Sie das Signal an die ATLANTIS«, befahl Dana. »Und vergessen Sie nicht den Datensatz mit den Positionen sämtlicher Kridan-Schiffe im Wega-System mitzuschicken.«

»Aye, aye«, bestätigte Stein, während er bereits die ersten notwendigen Schaltungen vornahm.

»Ich verstehe nicht, weshalb Olafsson sich nicht meldet«, überlegte Tong laut. »Schließlich macht es doch jetzt kaum noch Sinn, die Funkstille aufrecht zu erhalten …«

»Das trifft allerdings zu …«, murmelte Dana.

Eigentlich gab es nur eine Schlussfolgerung daraus, dass Olafsson die Funksperre nicht aufgehoben hatte, nachdem die Station doch offenbar erfolgreich ausgeschaltet worden war.

Es muss ihnen etwas zugestoßen sein!, erkannte Dana.

*

Seit Stunden kauerten sie im Inneren des Antigravpanzers und verfolgten durch die Sichtfenster, wie sich draußen die Sechseckstrukturen ausbreiteten und immer wieder plötzlich windrosenartige Gebilde aus kleinsten Partikeln entstanden, die wie Insektenschwärme aussahen. Sie schienen sich frei bewegen zu können und glitten wie amorphe Ungeheuer über den Boden. Manche von ihnen ragten meterhoch auf, andere maßen kaum mehr als ein paar Zentimeter. Es kam auch vor, dass sich ein paar dieser Schwärme vereinigten und gemeinsam in rasend schnellem Tempo fortbewegten.

»Kannst du irgendeine Logik in dem erkennen, was da draußen geschieht?«, fragte James Marquanteur an Nguyen Van Dong gewandt, der nachdenklich durch eines der Sichtfenster starrte.

»Nein«, war Van Dongs heisere Stimme über den Helmfunk zu hören.

»Bis auf den Antigrav funktionieren alle System einwandfrei«, erklärte Matt Kaharti, nachdem er eine Reinitialisierung des Bordrechners durchgeführt hatte, weil zunächst einige Teilsysteme nicht ansprachen oder Fehlermeldungen von sich gaben. »Tut mir Leid, aber wir werden nicht darum herumkommen, dass einer von uns sich

nach draußen begibt und den defekten Projektor in Gang bringt.«

»Damit es uns so geht wie Braun und Alvarez?«, fragte Pierre Magnus. »Dieses *Etwas* wird jeden verschlingen, der nach draußen geht … Verdammt, so etwas habe ich noch nie gesehen!«

Alle im Marines-Team um Sergeant Olafsson standen noch unter dem Eindruck dessen, was sie durch die Sichtfenster mit angesehen hatten, ohne eingreifen zu können.

Olafsson hatte Befehl gegeben, die Funkstille einstweilen zu halten. Er war überzeugt davon, dass sich noch weitere Kampfgleiter der Kridan in der Nähe befanden. Er wollte verhindern, dass sie durch Funksignale angelockt wurden.

Lange würde er dieser Linie jedoch nicht mehr folgen können, das war ihm durchaus klar. Schließlich musste die STERNENFAUST möglichst rasch darüber informiert werden, dass die Operation Wega Stranger gescheitert war. Die Besatzung des YXC-3 hatte so gut wie keine Chance mehr, innerhalb des festgelegten Zeitrahmens zur Kommandostation zu gelangen und ihren Auftrag auszuführen.

»Die Ortung zeigt, dass ein weiterer Kampfgleiter im Anflug ist«, meldete Takashi.

»So ein Mist!«, knurrte Olafsson.

»Genau, Sergeant. Und dieser bringt einen Freund mit.«

Die Lage der Marines war verzweifelt. Die Gauss-Geschütze am Bug waren nicht schwenkbar, sondern wurden durch Ausrichtung des Antigravpanzers im Flug justiert. Die kleineren, ausfahrbaren Gauss-Geschütze an den Seiten waren zwar schwenkbar, gingen in ihrer Feuer- und Durchschlagskraft aber kaum über die Gewehre hinaus, die jeder Marine trug. Blieben die Miniraketen. Olafsson gab den Befehl, zwei Raketen abzuschießen.

Das beinhaltete zwar die Gefahr, dass die Kampfgleiter dadurch erst recht auf den YXC-3 aufmerksam wurden, aber der Antigravpanzer war ohne Antigrav eine ideale Zielscheibe für die Grasergeschütze der Kridan.

Der vordere Kampfgleiter näherte sich feuernd. Die Energiestrahlen fraßen sich grell leuchtend durch die dichte Atmosphäre – und ins Dach des YXC-3.

Die Rechnersysteme stürzten ab. Offenbar hatten Rückkopplungen eine Spannungsspitze ausgelöst. Jetzt ging nichts mehr.

Eine der Raketen traf den ersten der beiden herannahenden Kampfgleiter. Der zerplatzte zu einem Feuerball. Die zweite Rakete ging ins Nichts. Die elektronische Steuerung schien nicht mehr zu funktionieren. Das Geschoss raste direkt in den staubigen Untergrund – und verschwand ohne Detonation.

Dennoch fiel im selben Augenblick der zweite Kampfgleiter der Kridan wie ein Stein vom Himmel. Er prallte hart auf. Einer der Partikelschwärme erhob sich plötzlich aus der Oberfläche von Wega Stranger. Ein weiterer folgte. Takashi zoomte die Bilder, die optischen sowie die, die Infrarotsensoren des Panzers aufzeichneten, so nahe wie

möglich heran.

Eine in einem Schutzanzug gekleidete Gestalt taumelte aus einem der beiden Außenschotts heraus. Am Helm befand sich ein Fortsatz für den langen Schnabel. Ein kleinerer Partikelschwarm wirbelte um ihn herum wie ein wütendes Bienenvolk. Der Kridan sank zu Boden. Wenig später blieb nur ein undefinierbarer Materieklumpen zurück, der mit Hilfe der optischen Systeme des YXC-3 nicht näher heranzuzoomen war.

Innerhalb von wenigen Augenblicken wurde auch der abgestürzte Gleiter völlig von den Partikeln durchdrungen.

»Diese Biester können offenbar die stärksten Panzerungen durchdringen, als hätten sie freie Bahn!«, stellte Olafsson geschockt fest, während er das Geschehen auf dem Hauptschirm verfolgte.

»Genau das ist der Fall«, meldete sich Takashi zu Wort. »Sie *haben* freie Bahn. Den Instrumentenanzeigen nach sind diese Teilchen von ihrer Größe her im Nano-Bereich angesiedelt. Manche von ihnen erreichen noch nicht einmal die Masse eines Elektrons …«

»Aber es muss doch einen Schutz dagegen geben!«, stieß Vrida Mkemua hervor.

»Jedenfalls sind alle Arten von Panzerung wohl wirkungslos!«, sagte Takashi. »Ich gebe zu, dass ich mich nie sehr für Physik und Chemie interessiert habe, aber wie jeder Marine habe ich einen Grundkurs in Strahlenschutz mitmachen müssen. Der Ausbilder hat uns die Probleme dabei veranschaulicht, indem er uns sagte, wir sollten uns ein Fußballstadion vorstellen. Der Ball liegt auf dem Anstoßpunkt und stellt den Atomkern dar. Eine Erbse auf der Tribüne ist das Elektron. Und dazwischen ist jede Menge Platz …«

»Das bedeutet, unsere Panzerung ist für diese Nano-Teilchen nichts weiter als eine Schicht aus löchrigem Käse«, gab Olafsson zurück.

»Weniger!«, korrigierte Takashi. »Für diese Teilchen ist es wie für uns eine Heise durch das All. Ab und zu gibt es rechts und links ein paar Sterne, aber wenn wir sie nicht gezielt ansteuern, treffen wir die gar nicht!«

»Und warum sind diese Partikel dann noch nicht in unseren Panzer eingedrungen?«, fragte Olafsson.

»Sie scheinen in ihrem Verhalten – wenn man es so nennen kann – einem bestimmten Muster zu folgen«, bot Takashi als Erklärung. »Zum Beispiel bilden sie Sechsecke. Aber solange wir das zugrunde liegende Reaktionsmuster nicht kennen, erscheint uns alles, was geschieht, unlogisch und verwirrend.«

»Oder wie ein gezielter Angriff!«, schloss Olafsson. »Immerhin haben diese Nano-Teilchen einen kridanischen Kampfgleiter vom Himmel geholt.«

»Wir müssen die STERNENFAUST informieren«, beharrte Matt Kaharti. »Auch auf die Gefahr hin, dass durch den Funkkontakt sowohl die STERNENFAUST als auch wir entdeckt werden.«

Olafsson wandte sich an Takashi.

»Scannen Sie die Umgebung nach Anzeichen für die Anwesenheit

weiterer Kampfgleiter.«

»Habe ich schon erledigt, Sergeant.«

»Und?«

»Negativ.«

»Dann stellen Sie eine Verbindung zur STERNENFAUST her und schicken Sie im Datenstrom alle Aufzeichnungen mit, die von den Ortungssystemen des YXC-3 angelegt wurden. Möglicherweise sind an Bord weitere Analysen möglich.«

»Jawohl, Sergeant«, bestätigte Takashi.

Über einen Aspekt hatte bislang noch niemand ein Wort verloren.

Wenn dieser Nano-Virus in der Lage ist, jegliches Material umzuformen und seine Struktur zu reproduzieren, sind wir wahrscheinlich in gewisser Weise verseucht!, ging es Olafsson durch den Kopf.

Vielleicht reichte schon ein einziges Teilchen aus – das gerade noch mit einem Elektronenrastermikroskop sichtbar gemacht werden konnte und dessen Masse sich nahe an der messtechnisch erfassbaren Grenze befand –, um die Struktur zu reproduzieren und die Seuche weiterzutragen.

Vielleicht war dieses Teilchen dann lange Zeit sogar inaktiv und verhielt sich ruhig, bis irgendein noch nicht bekannter chemischer oder elektromagnetischer Reiz den Reproduktionsmechanismus auslöste …

Wir werden nicht an Bord der STERNENFAUST zurückkehren können!, war Olafsson klar.

»Verbindung steht!«, meldete Takashi. »Wir haben aber nur Audio-Kontakt. In der Stratosphäre von Wega Stranger scheint einiges an elektromagnetischen Entladungen im Gang zu sein, was unsere Übertragung behindert.«

»Hier spricht Sergeant Olafsson!«, begann der Kommandant der Marines-Einheit, um in knappen Worten zusammenzufassen, in welcher Lage sie sich befanden …

*

Über hundertfünfzig Einheiten der Star-Corps Flotte materialisierte an verschiedenen Stellen des Wega Systems aus dem Bergstromraum, um die Kampfverbände der Kridan anzugreifen. Sie bildeten jeweils dichte Formationen aus dreißig Schiffen.

Fünf derartige Verbände wurden gebildet, die mit geballter Feuerkraft die völlig überraschten und kaum koordinierten Kridan-Einheiten angriffen. Im Zentrum von jedem dieser Verbände befanden sich jeweils mehrere Schiffe der Dreadnought-Klasse. Nur sie hatten Raum genug, um Jäger an Bord aufnehmen zu können.

Dazu waren außerdem Umbauten im Raumdock nötig gewesen. Die Hangars für gewöhnliche Shuttle-Fähren waren für die 25 Meter langen Jäger nicht groß genug und verfügten außerdem nicht über geeignete Vorrichtung zur Ausschleusung derart großer Raumfahrzeuge. Die

Länge der Jäger wiederum war dadurch vorgegeben, dass das Gauss-Geschütz etwas über zwanzig Meter lang war. Nur so konnten die Projektile ausreichend beschleunigt werden. Schließlich sollten die dazu in der Lage sein, auch massive Panzerungen des Gegners zu durchschlagen. Die Durchschlagskraft musste sich also nicht an den Daten handlicher Gauss-Gewehre, sondern an Schiffsgeschützen orientieren.

Insgesamt vierzig Jäger waren im Einsatz. Ihre taktische Aufgabe war es, Umfassungsangriffe zu fliegen, die angegriffenen Kridan-Schiffe von unerwarteter Seite her attackieren und Schiffe mit Kommandofunktion auszuschalten. Sie waren flink, wendig und schwer zu orten – vor allem dann, wenn sich die Hauptaufmerksamkeit des Feindes auf die massive, phalanxartige Formation aus Dreadnoughts, Schweren und Leichten Kreuzern sowie einigen Zerstörern richtete, die einen wahren Geschosshagel von auf halbe Lichtgeschwindigkeit beschleunigten Gauss-Projektilen abfeuerte.

Schon explodierten die ersten Kridan-Schiffe, die vom Dauerfeuer der Star Corps Verbände durchlöchert worden waren. Je nach dem, ob Antriebsaggregate oder die Energieerzeugung getroffen worden waren oder die Treffer in weniger sensible Bereiche der Kridan-Schiffe hineinschlugen, verwandelten sie sich in Glutbälle und platzten auseinander oder trieben als manövrierunfähige Wracks durch das All.

Die Jäger konnten besonders präzise zielen und so die Antriebssysteme lahm legen.

Aber auch auf Seiten des Star Corps gab es bereits zu Anfang des Gefechts Verluste. Mehrere Zerstörer wurden vom Graserfeuer erfasst und gerieten so schwer unter Beschuss, dass der Plasma-Schirm weggebrannt wurde. Sekunden später hatten sich die Strahlen durch die Panzerung gebrannt und zerrissen die Star Corps Einheiten.

Admiral Singh wandte den Blick nicht von seinem Taktik-Display, als er zu Rudenko sagte: »Frosts Leute haben die Kommandostation auf Wega Stranger offenbar vollkommen ausgeschaltet. Funktechnisch gesehen ist die Station jedenfalls tot.« Singh atmete tief durch. »Es wird sich zeigen, ob es klug war, alles auf eine Karte zu setzen. Im Moment haben wir den Umstand auf unserer Seite, dass keine koordinierte Führung bei den Kridan existiert … Wie auch immer. Wenn alles glatt geht, ist die Wega in einigen Stunden wieder Teil der Solaren Welten …«

Rudenko ging nicht darauf ein, während er ebenfalls auf sein Display starrte.

Singhs Plan sah vor, die planetaren Besatzungstruppen der Kridan erst einmal völlig außer Acht zu lassen. Obwohl die Kridan in den letzten Wochen und Monaten mit zahllosen Truppentransportern die Hauptwelten des Wega-Systems angeflogen hatten, konnte ihre Zahl kaum die Hunderttausend überschritten haben. Und ohne Unterstützung durch ihre Raumflotte waren die vor allem auf Wega 4 und 5 abgesetzten Truppen fast hilflos. Wie man durch abgehörte

Funkmeldungen und die Aktivitäten von Aufklärungsmissionen inzwischen auch wusste, bestand nur ein Teil dieser Kridan aus Tanjaj – den Gotteskriegern – und Tugendwächtern, die Polizeifunktionen ausübten. Es waren vor allem Spezialisten geschickt worden, die ergründen sollten, wie sich die heimische Industrie möglichst reibungslos in die eigene Kriegsproduktion integrieren ließ.

Gerade öffnete Rudenko den Mund, um Singh auf ein bedrohliches Manöver hinzuweisen, als dieser auch schon Befehle erteilte, die diese Gefahr abwenden würden.

Doch die Schlacht war noch längst nicht entschieden …

*

»Captain, wir sind entdeckt«, meldete Stein. »Die beiden Kridan-Schiffe, die auf dem Weg nach Wega Stranger waren, haben geringfügig den Kurs geändert und beabsichtigen offenbar, uns abzufangen. Die übrigen Einheiten sind abgedreht und greifen in die Kämpfe ein.«

»Wann sind die beiden Kridanschiffe auf Schussweite?«

»Wenn sie mit den uns bekannten Maximalwerten beschleunigen – in einer Stunde und sieben Minuten.«

»Alle Systeme hochfahren!« Frost überlegte kurz und wandte sich an Lieutenant John Santos. »Ruder! Kurswechsel. Wir fliegen zurück nach Wega Stranger. Auch wenn wir damit etwas vor dem Rendezvous-Zeitpunkt mit Olafssons Gruppe eintreffen – ich möchte wissen, was da unten vor sich gegangen ist.«

»Aye, aye, Captain«, bestätigte Santos.

»Waffen!«

»Ja, Captain?«

»Bereiten Sie die STERNENFAUST auf ein Gefecht vor.«

Die Impulstriebwerke rumorten einige Minuten, während sie warmliefen. Eine Beschleunigungsphase schloss sich an. Antigrav- und Ionenantrieb arbeiteten mit maximalen Werten, um der STERNENFAUST einen kräftigen Schub in Richtung von Wega Stranger zu geben.

Die STERNENFAUST hatte die Hälfte der Distanz hinter sich, als das Bremsmanöver eingeleitet wurde. Sonst würde der Leichte Kreuzer einfach an seinem Ziel vorbeirasen.

»Eine Nachricht von Olafsson«, meldete Stein plötzlich.

»Gott sei Dank! Auf den Schirm damit!«, befahl Dana.

»Es ist nur eine Audionachricht plus Datenstrom.«

»Machen Sie schon, David!«

Augenblicke später ertönte die Stimme des Kommandanten der Marines-Einheit aus einem der zur Verfügung stehenden Lautsprecher.

»Hier spricht Sergeant Olafsson! Captain, ich hoffe Sie können mich einigermaßen verstehen. Unsere Mission ist gescheitert …«

*

General Falran-Gor hatte die Zentrale der Kommandostation im Rundumblick seiner falkenhaften Kridan-Augen. Die Bildschirme zeigten nur ein nervöses Flackern oder gar keine Anzeigen. Die Notbeleuchtung war aktiviert, was darauf hinwies, dass offenbar noch weitere Systeme ausgefallen waren.

»Wir haben einen totalen Computerausfall gehabt und Teile der Energieversorgung sind nicht mehr funktionsfähig«, meldete der Kommunikationsoffizier.

»Was ist mit den Raumfähren?«, wollte Falran-Gor wissen.

Der Kommunikationsoffizier sah seinen Vorgesetzten etwas erstaunt an. *Die erste Frage gilt gleich der Möglichkeit des eigenen Überlebens?*, schien er sich zu wundern.

Aber Falran-Gor war es in diesem Moment gleichgültig, ob das den Konventionen entsprach, nach denen sich ein Tanjaj zu verhalten hatte. »Der Kontakt zu den Hangars ist abgebrochen«, stellte der Kommunikationsoffizier fest. »So wie neunzig Prozent aller Interkom-Verbindungen innerhalb der Station.«

»Außenkontakt?«

»Ausfall hundert Prozent.«

»Wie stehts mit Ortung?«, fragte Falran-Gor. »Halten sich die Flotteneinheiten an den Quarantäne-Befehl in Bezug auf Teganay-La?«

»Die Ortung ist ebenfalls vollkommen ausgefallen, ehrenwerter Kommandant. Allerdings etwa später als die Funkanlage. Die letzten Sensorenanzeigen melden Anzeichen für aufflammende Gefechte.«

»Ein Aufstand der Menschen? Das ist unmöglich!«, war der Kommandant der FÜNFTEN STIMME DES IMPERIUMS überzeugt.

»Nein, ich spreche von einem Versuch, das Teganay-System zurückzuerobern«, entgegnete der Kommunikationsoffizier. »Außerdem meldet eine der Sonden, die wir ausgeschickt haben, die typische Singnatur eines Menschen-Kriegsschiffs – kaum eine Lichtstunde von Teganay-La entfernt.«

»Also doch!«, zischte es leise aus Falran-Gors Schnabel heraus. »Es ist doch eine ihrer Waffen, mit denen wir es zu tun haben!«

An einer der Wände bemerkte Falran-Gor plötzlich feine Linien. Ein Muster überzog die Wand und breitete sich aus. Sechseckige Strukturen bildeten sich innerhalb von Augenblicken.

Wir sind verloren!, durchfuhr es General Falran-Gor.

*

Das ist er also – unser Feind!, dachte Branan-Tor.

Der Nano-Virus hatte sich über einen Teil der Einrichtung des Labortraktes ausgebreitet und die betreffenden Gegenstände umgewandelt. Auf der Außenhaut der entstandenen Materieklumpen

war eine Struktur kleinerer und größerer Sechsecke zu sehen, die wieder von weiteren Sechsecken gefüllt waren. Die kleinsten dieser Sechsecke glichen Punkten und waren nur in der Vergrößerung eines Handscanners zu sehen.

Unter rein wissenschaftlichen Gesichtspunkten war es faszinierend, was hier vor sich ging, fand Branan-Tor. Reine Information pflanzte sich in Form eines Nano-Codes fort und sorgte dafür, dass Materie umgeformt wurde.

Bei Lebewesen bezeichnet man so etwas als Stoffwechsel, überlegte der Wissenschaftler.

Aber dies war definitiv kein Lebewesen, sondern etwas Totes, Anorganisches. Und doch waren diese einfachen Nano-Mechanismen dazu in der Lage gewesen, eine Stimme des Imperiums lahm zu legen. Etwas, was Imperiumsgegner nur in einem einzigen Fall geschafft hatten.

Etwas zischte.

Branan-Tor ließ sich nicht ablenken. Er bediente einen der noch funktionierenden Handscanner, um die sich weiter ausbreitende Struktur näher zu untersuchen. Sein Assistent Paros-Say hingegen war schon seit geraumer Zeit in einen panikartigen Zustand verfallen.

»Die Isolations-Schotts wurden entriegelt!«, rief er.

»Wahrscheinlich ist die Energiezufuhr ausgefallen«, sagte Branan-Tor ruhig. »Aber das macht nichts. Unser Feind ist ohnehin bereits überall auf der Station – und ich habe inzwischen auch Zweifel daran, ob die Schotts überhaupt in der Lage gewesen wäre, ihn aufzuhalten.«

Aus einem völlig verformten Labortisch löste sich ein Schwarm dunkler, winzig kleiner Partikel. Zunächst wirkte es wie ein Gas, aber die Dichte nahm zu. Die Bewegung der einzelnen Teilchen ebenfalls. Sie bildeten ein Gewirr, das auf den ersten Blick chaotisch wirkte.

Paros-Say schreckte zurück, als der Schwarm sich ihm näherte.

Sechseckmuster bildeten sich auf dem Boden, an den Wänden und auf allen Gegenständen.

Das Licht flackerte. Für einen Moment wurde es stockdunkel.

Branan-Tor hörte noch ein jämmerliches Krächzen seines Assistenten.

Wenigstens zuletzt konnte ich Forscher sein, dachte er mit einer für ihn selbst überraschenden Gelassenheit, bevor die ersten Nano-Teilchen die weiten Räume zwischen den Molekülen, aus denen sein Körper bestand, durchflogen und sie ihrer eigenen Struktur unterwarfen …

*

Nach wenigen Sätzen brachen Sergeant Olafssons Schilderungen ab. Dana Frost hatte ihm nicht einmal mehr sagen können, dass die Kommandostation der Kridan funktechnisch tot und die Schlacht um das Wega-System bereits im vollen Gang war.

Die Ursache der Unterbrechung des Funkkontakts ließ sich nicht

eindeutig feststellen. Atmosphärische Turbulenzen kamen dafür auf Wega Stranger zwar auch in Frage, aber eigentlich war der Sender des YXC-3 stark genug, um sie zu durchdringen und eine sichere Verbindung herzustellen.

Das im Datenstrom mitgelieferte Material war nicht vollständig, aber es reichte aus, um sich ein Bild zu machen. Außenkameras des YXC-3 hatten gefilmt, was mit den Marines Braun und Alvarez geschehen war. Auch die Veränderungen der Umgebung und der Angriff auf den Kridan-Kampfgleiter waren mit allen dazugehörigen Daten aufgezeichnet worden.

»Ein Nano-Virus«, stieß Tong hervor. »Ich habe davon gehört, dass so etwas theoretisch möglich sein soll, aber …«

»Wie es scheint, ist es mehr als eine Theorie«, erwiderte Frost. »Könnte es nicht sein, dass diese *Seuche* – oder wie immer man es auch nennen mag – für den Kontaktverlust der kridanischen Flotteneinheiten zur Kommandozentrale verantwortlich ist?«

»Ich sehe keinen anderen Faktor, der dies bewirkt haben könnte, wenn Sergeant Olafsson und seine Leute ihr Zielgebiet noch gar nicht erreicht haben«, bestätigte Tong. Seine Finger glitten über die Tastatur seines Terminals. Auf einem Display ließ er sich alle relevanten Daten über Wega Stranger anzeigen.

»In unseren Speicherdaten gibt es leider keinerlei Angaben darüber, was für Forschungen der Far Horizon Konzern einst auf Wega Stranger betrieben hat«, erklärte Tong. »Hier steht nur, dass der Konzern dort seit ein paar Jahren sämtliche Aktivitäten eingestellt hat. Da Wega Stranger ihm gehört, hat er das Betreten jedem Konzernfremden untersagt.«

»Sie sehen da einen Zusammenhang, Michael?«, fragte Dana.

Tong hob die Augenbrauen. »Warum nicht? Es könnte doch sein, dass Far Horizon dort Dinge zurückgelassen hat, die erst durch die Landung der Kommandostation aktiviert wurden.«

Dana wandte sich an David Stein. »Scannen Sie Wega Strahger nach Strukturen, die denen ähnlich sind, die durch die Systeme des Antigravpanzers aufgezeichnet wurden.«

»Dazu müssen erst näher dran sein, Captain.«

»Außerdem möchte eine Verbindung zu Far Horizon!«

»Wir sollten Admiral Singh unterrichten«, schlug Tong vor.

»Ja, aber erst nachdem ich von Far Horizon eine befriedigende Auskunft bekommen habe«, bestimmte Dana. »Der Admiral hat im Moment anderes zu tun, als sich über dieses Problem auch noch Gedanken zu machen.«

*

»Verbindung abgebrochen!«, meldete Takashi.

»Verdammt, was ist da los?«, rief Kaharti.

»Störung im Kommunikationssystem. Datenstrom konnte aber zu mindestens achtzig Prozent übertragen werden.«

»Na, wenigstens etwas!«, stieß Olafsson hervor.

Plötzlich drang etwas, das wie schwarzer Hauch aussah aus der Konsole von Angelina Chong.

Aber es war kein Rauch, sondern ein Strom winziger Partikel. Sie schossen jetzt in größerer Zahl aus dem Display heraus wie ein wütender Schwarm von mikroskopisch verkleinerten Killerbienen.

Die Konsole veränderte sich. Zunächst wurde sie von einem reliefartigen Muster von Sechsecken überzogen. Im nächsten Moment schien sie in sich zusammenzufallen. Die engen Sechseckgitter, die auf atomarer Ebene durch den Nano-Virus gebildet wurden, waren sehr viel kompakter als die ursprüngliche Struktur – so wie Diamant viel kompakter und dichter ist als Kohle.

Angelina Chong fuhr auf, stolperte in ihrem schweren Kampfanzug zurück. Doch sie hatte zu langsam reagiert. Der Schwarm wuchs an, hüllte sie ein und ließ sie ebenso zusammenschrumpfen wie die Konsole.

»Raus!«, schrie Olafsson, als er sah, dass die Decke des Antigravpanzers aufriss, als sich das Material zusammenzog. »Raus!«

Kaharti sprang auf und aktivierte den Öffnungsmechanismus sowohl des inneren wie des äußeren Schleusenschotts.

Della Brauns sterblicher Überreste lagen noch immer dort – ein Materieklumpen mit Sechseckstruktur auf der Oberfläche. Da war nichts mehr, was an einen Menschen erinnerte …

Er sprang über sie hinweg ins Freie.

Die anderen folgten ihm. Zuerst Norman Bento, dann Roy Takashi. Pierre Magnus war bereits von Nano-Teilchen bedeckt, als er ins Freie sprang. Noch bevor er auf dem Boden landete, schrumpfte er zu einem Materieklumpen zusammen.

Aus dem so weit das Auge reichte mit Sechseckstrukturen bedeckten Boden stiegen weitere Partikel empor.

Vrida Mkemua und James Marquanteur schafften es unversehrt ins Freie. Olafsson hechtete ihnen hinterher. Von Nguyen Van Dong war nichts zu sehen, aber da jetzt ein sich zu einem pechschwarzen Schwarm verdichtender Strom von Nano-Partikeln aus den Außenwandungen des YXC-3 drang, bestand da wohl kaum Hoffnung.

Ralff Olafsson vollführte einen Sprung. Das an den Anzug angeschlossene Antigravaggregat sorgte dafür, dass er in einer Höhe von drei, vier Metern schweben blieb. Er drehte sich zum YXC-3 um. Sein Gauss-Gewehr hatte er im Panzer zurückgelassen. Gegen diesen Feind war es auch zweifellos – ebenso wie der Nadler, den er an der Seite trug – eine völlig untaugliche Waffe, die ihn allenfalls behindern konnte.

»Antigravaggregate aktivieren!«, schrie Olafsson über Helmfunk den anderen, noch lebenden Teammitgliedern zu.

James Marquanteur und Roy Takashi hatten dies ohnehin schon getan

und schwebten ebenfalls mehrere Meter über dem Boden.

Wolken aus sich verdichtenden Nano-Partikeln stiegen vom Boden auf, während der aus dem YXC-3 herausquellende Schwarm endlich versiegte. Die Schwärme vereinigten sich zu einem gewaltigen Gebilde, das wie eine dunkle Rauchwolke wirkte und sich immer mehr verdichtete. Als amorpher Wirbel, der entfernt an eine Windhose erinnerte, entfernte er sich mit rasender Geschwindigkeit. Er fegte davon und strebte dem Dunkel der Nachtseite entgegen, die ihn wenig später verschluckte.

»Sergeant, sehen Sie sich die Oberfläche an!«, rief Vrida Mkemua Über Funk.

Olafsson blickte abwärts.

Die Sechseck-Strukturen waren verschwunden …

*

»Sie haben Recht, Captain Frost. Es gab tatsächlich ein Forschungsprojekt von Far Horizon, dass sich mit Verwendung von Nano-Viren als Terraforming-Verfahren beschäftigte.«

Das hagere Gesicht von Professor Yasuhiro von Schlichten, einem der Chefwissenschaftler des Far Horizon Konzerns, nahm zwei Drittel des Nebenbildschirms ein.

Dana Frost kannte von Schlichten seit jener Mission ins Apollo-System, bei der der Prototyp einer neuen, aber noch unausgereiften Antimateriewaffe für den Einsatz in Schiffen des Star Corps erprobt worden war. Er war ihr alles andere als sympathisch gewesen.

Trotzdem bedeutete der direkte persönliche Draht zu von Schlichten in dieser Situation vielleicht eine Zeitersparnis. Dana hatte durch direkte Kontaktaufnahme mit von Schlichten nämlich alle offiziellen Kanäle umgangen …

»Ich möchte meine Marines-Einheit gerne wieder an Bord nehmen, Professor von Schlichten«, sagte Dana.

»Davon würde ich dringend abraten. Ein einziges programmiertes Nano-Partikel an Bord des Schiffes könnte ausreichen, um diese Seuche weiterzutragen. Ich habe dieses Projekt nicht geleitet und weiß nur in groben Umrissen darüber Bescheid. Es handelt sich ja auch nicht um mein Fachgebiet. Auf jeden Fall wurde es aufgegeben, weil sich herausstellte, dass die Nano-Mechanismen völlig unberechenbar waren. Die Urheber des Projekts stellten sich im Ergebnis so etwas wie einen Ameisenstaat vor, bei dem jede Ameise auch nur nach ganz wenigen, festgelegten genetisch programmierten Mustern handelt. Im Ergebnis kommt aber etwas dabei heraus, das wie planvolles Handeln aussieht. Das Terraforming eines Planeten stellte man sich auf diesem Weg vor. Aber die Nano-Viren waren nicht zu kontrollieren. Sobald ihre Schwärme eine bestimmte Größe erreicht hatten, ergaben sich scheinbar chaotische und unerwartete Reaktionen, die mit den

erwarteten Mustern nur noch wenig zu tun hatten und vor allem völlig unberechenbar waren. Einige Wissenschaftler sind dem zum Opfer gefallen. Das Forscherteam konnte nur mit knapper Not gerettet werden und seitdem wurden auf Wega Stranger nur noch ein paar Warnbojen zurückgelassen, die Unbefugte von der Landung dort abhalten sollen. Aber wer hätte auch schon ahnen können, dass überhaupt je jemand zu diesem ungastlichen Ort zurückkehrt.«

»Nun ist es aber passiert«, sagte Frost.

Von Schlichten nickte. »Ja, und deshalb verhindern Sie besser, dass ihre Leute von dort wieder starten. Sie sind nämlich eine Gefahr …«

»Far Horizon ist es offenbar doch gelungen, seine Wissenschaftler zu retten!«

»Ja.«

»Wie ist das geschehen?«, fragte Frost.

»Ich melde mich in Kürze bei Ihnen, Captain.«

»Geben Sie mir eine Antwort, von Schlichten!«

»Das kann ich nicht.«

Die Verbindung wurde unterbrochen.

Innerlich kochte Dana, versuchte aber, sich nichts anmerken zulassen. *Mich nennt man Eisbiest – aber welche Gefrierschranktemperatur zeigt denn das Thermometer in von Schlichtens Herzgegend?*

»Achtung, Kridan-Schiffe nähern sich weiter und erreichen in Kürze Schussweite!«, stellte Stein fest.

Auf dem Hauptschirm waren die beiden feindlichen Raumer deutlich zu sehen. Exakte Entfernungsangaben wurden eingeblendet.

Dana atmete tief durch. »Ruder! Gehen Sie auf Abfangkurs von Bandit 1.«

»Ja, Ma'am!«, bestätigte Lieutenant John Santos.

»Lieutenant Mutawesi, halten Sie sich bereit! Feuern Sie nach Belieben.«

»Aye, Captain.«

Der Plasma-Schirm wurde aktiviert, denn ab jetzt musste mit Graserbeschuss gerechnet werden. Mutawesi aktivierte das Jagdgeschütz am Bug. Jeder Treffer auf dieser Entfernung wäre reines Glück, aber die Möglichkeit bestand immerhin.

Die STERNENFAUST beschleunigte und flog direkt auf das erste der beiden gegnerischen Schiffe zu. Exakt drei Minuten wurde die Beschleunigung durchgeführt.

»Bandit 1 feuert!«, meldete Stein, und einen Moment später: »Bandit 2 ebenfalls.«

Mehrere Graserschüsse trafen die STERNENFAUST. Sie brannten sich in den Plasma-Schirm hinein und reduzierten die Schirmintegrität schnell auf siebzig Prozent.

Robert Mutawesis Finger glitten über die Tastatur seines Terminals, um das Buggeschütz minimal nachzusteuern. Ohne Erfolg. Keines der abgeschossenen Projektile traf sein Ziel.

»Achtung, Ruder«, warnte Frost vor. »Triebwerke stopp, Schwenk um 90 Grad. Jetzt!«

Kaum wies die Breitseite der STERNENFAUST auf Bandit 1, übergab der Ruderoffizier die Kontrolle über die Steuerung an den Waffenoffizier.

Der Leichte Kreuzer raste – die Breitseite voran – mit dem ungebremsten Schwung der letzten Beschleunigungsphase weiter den Kridan entgegen. 2000 Projektile verließen pro Minute die Geschütze und jagten auf die Feinde zu.

Eine schwere Erschütterung rüttelte die STERNENFAUST durch.

»Der Plasmaschirm ist zusammengebrochen«, meldete Tong. »Treffer auf Deck zwei. Medizinisches Team ist unterwegs.«

Dieser Schaden beeinträchtigte die Kampfkraft des Leichten Kreuzers nicht – doch es folgten weitere Einschläge.

Lieutenant Jeff erson, der neue Leitende Ingenieur der STERNENFAUST, steckte mit dem Oberkörper im Inneren des Bergstrom-Aggregats, während zwei Meter von ihm entfernt Dr. Gardikov den Kampf um das Leben einer Technikerin aufgab. Jefferson versuchte, sich nicht dadurch ablenken zu lassen. Ohne Berstrom-Antrieb konnte die STERNENFAUST im Notfall nicht fliehen.

Auf der Brücke schrie David Stein unterdessen triumphierend auf. Seine Orter zeigten drei Einschläge in Bandit 1. Jedes der würfelförmigen Projektile zog einen zehn Zentimeter durchmessenen Kanal hinter sich her – mitten durch das gesamte Schiff. Atemluft trat in Gasfontänen aus dem Inneren des Kridan-Schiffes und erstarrte zu Eis, sobald sie in den Weltraum gelangten.

Weitere Treffer schlossen sich an.

Als die Antriebssektion durchschlagen wurde, platzten Teile der Außenhülle aus dem Kridan-Schiff. Weitere Explosionen folgten und fraßen sich wie ein gieriger Feuerdämon durch das ganze Schiff, das sich innerhalb weniger Augenblicke in einen Glutball verwandelte.

Für Sekunden überstrahlte dieses Inferno sogar das blau-weiße Licht der Wega.

»Der Plasma-Schirm lässt sich erst in wenigen Minuten neu ausstoßen«, meldete Tong. »Wir stehen Bandit 2 ziemlich schutzlos gegenüber.«

Na, dann lässt sich der Geierkopf hoffentlich noch etwas Zeit, dachte Dana.

Wie um sie zu verhöhnen, feuerte das zweite Kridan-Schiff aus der Ferne. Ein Hangar wurde getroffen. Dort hatte sich zum Glück niemand aufgehalten, sodass es keine Verluste gab.

Plötzlich endete der Beschuss.

»Bandit 2 hat die Zielpeilung von uns gelöst!«, stellte Stein nach einem Blick auf seine Ortungsanzeigen fest. »Aber da ist noch etwas anderes …«

Im nächsten Moment verwandelte sich auch Bandit 2 in einen Feuerball. Die Anzeigen der STERNENFAUST meldeten mindestens ein Dutzend Treffer kurz hintereinander – und das, obwohl Mutawesis

Vernichtungsfeuer noch gar nicht auf das zweite Kridan-Schiff geschwenkt war.

»Das war einer der neuen Jäger!«, stellte David Stein nach einem Moment fest. »Ein gewisser Commander Bram Rosch sendet uns über Funk die besten Grüße.«

»Erwidern Sie!«, befahl Dana. »Sagen Sie ihm: Vielen Dank!«

»Aye, aye, Captain.«

*

General Falran-Gors Krallenspitze seines Stechfingers verharrte über dem Schlitz an seiner Konsole.

Es ist das Letzte, was ich tun kann – jetzt, da alles dem Ende entgegen geht und selbst Teile der Zentrale schon von diesem Virus umgeformt wurden …

Die Notbeleuchtung flackerte unruhig.

Ich habe als Tanjaj versagt, weil ich die Gefahr durch den Virus nicht früh genug erkannt und Planeten Teganay-La nicht intensiv genug geprüft habe, bevor ich die FÜNFTE STIMME DES IMPERIUMS hier landen ließ, überlegte der General. *Aber das ist Vergangenheit.*

Falran-Gor senkte den Stechfinger.

»Selbstzerstörungssequenz wurde eingeleitet«, meldete eine Automatenstimme. »Zerstörung beginnt in 10 Kranzas. Es wird darauf hingewiesen, dass in dieser Zeit eine Evakuierung der FÜNFTEN STIMME DES IMPERIUMS nicht möglich ist.«

Das weiß ich … Aber im Augenblick ist es auch besser so!

Der Selbstzerstörungsmechanismus hatte eine separate Energieversorgung. Falran-Gor hoffte, dass der Befehl auch vom System ausgeführt wurde. Sicher konnte man da nicht mehr sein.

Ich möchte wenigstens sicher gehen, dass dem Feind nichts an Informationen in die Hände fällt, dachte er.

Er merkte gar nicht, dass die ersten Nano-Teilchen bereits seinen Körper durchdrangen …

*

Die überlebenden Marines kehrten zum YXC-3 zurück. Sie fanden Nguyen Van Dong unversehrt im Inneren des Panzers auf dem Boden kauernd. Er rappelte sich auf, als er Olafsson sah.

»Der Virus hat sich zurückgezogen«, stellte der Kommandant der Einheit fest. »Aber das heißt nicht, dass er nicht jederzeit wieder auftauchen könnte …«

»Oder sich Reste davon noch im Panzer befinden«, fügte James Marquanteur hinzu.

»Okay, beginnen wir damit, den YXC-3 wieder flugtauglich zu machen«, beschloss Olafsson.

Die Funkanlage war defekt, wie sich wenig später herausstellte. Es war unmöglich, sie mit den unzureichenden Mitteln, die die Marines zurzeit zur Verfügung hatten, wieder in Betrieb zu nehmen. Und die Kommunikatoren schafften es einfach nicht, durch die dichte Atmosphäre zu senden. Möglicherweise gelang dies, wenn sich die STERNENFAUST am Punkt der größten Annäherung oder im Orbit befunden hätte. Aber dies war derzeit offenbar nicht der Fall.

Das Antigravaggregat konnte repariert werden. Dass in der Decke des YXC-3 ein Loch klaffte, war nicht schlimm, solange jeder Marine über einen funktionierenden Anzug verfügte.

Kaharti gelang es, ein Notsystem zu initialisieren, das zumindest einen manuellen Flug erlaubte. Die Ortung funktionierte fast einwandfrei.

Bevor der YXC-3 gestartet wurde, begruben die Marines notdürftig ihre Toten. Della Braun, Pierre Magnus, Angelina Chong und Hans Alvarez würden auf Wega Stranger ihre letzte Ruhe finden.

»Und wir anderen wahrscheinlich auch«, brummte Norman Bento resigniert, nachdem Olafsson ein paar Worte gesagt hatte. »Die STERNENFAUST kann uns nur an Bord nehmen, wenn es gelingt, eine Methode zu finden, sicher zu stellen, dass nicht doch irgendein Nano-Partikel an Bord gelangt …«

»Zunächst haben wir noch eine Mission zu erfüllen«, sagte Olafsson. »Vergessen Sie nicht, dass wir wegen der Kommandostation hier sind!«

»Wir sind völlig außerhalb des Zeitplans«, widersprach Kaharti. »Es dürfte gleichgültig sein, ob wir die Station noch erreichen oder nicht.«

»Mag sein, dass es für die Befreiung der Wega gleichgültig geworden ist – für mich aber nicht. Ich will wissen, ob die Kridan ebenfalls unter dem Nano-Virus zu leiden haben.«

»Sergeant, das Rechnersystem zur Waffenkontrolle ist noch nicht wieder reinitialisiert«, wandte Takashi ein. »Und beide Mini-Rak-Abschussrohre sind leicht verformt, sodass sie nicht mehr verwendet werden können.«

»Wir werden sehen. Wenn die Gauss-Geschütze nicht funktionieren, feuern wir eben mit den Gewehren aus dem geöffneten Schleusenschott!«

*

Minuten später hob der YXC-3 ab. Kaharti steuerte manuell. Der Antigravpanzer flog direkt in das gleißende Licht der Tagseite von Wega Stranger hinein.

Glücklicherweise funktionierte die Ortung fast einwandfrei. Takashi stellte fest, dass es große Gebiete gab, in denen Sechseckstrukturen sichtbar waren. Die Masseabtaster zeigten mitunter widersprüchliche Werte an. Offenbar kamen sie nicht mit dem Umstand zurecht, dass auch Atome von Elementen in Sechseckgittern angeordnet waren, bei

denen das normalerweise nicht der Fall war.

Zwei Stunden später erreichten sie die Kommandostation. Die Ortungsergebnisse waren eindeutig. Von der gesamten Station war nur ein chemisch veränderter und vollkommen deformierter Materieklumpen zurückgeblieben. Es fehlten jegliche Anzeichen dafür, dass dort noch Leben existierte. Biosignale waren nicht nachweisbar.

»Niemand von uns weiß, was den Nano-Virus aktiviert hat – aber es könnte doch sein, dass die Kridan durch die Landung ihrer Station diesen Feind auf den Plan riefen«, meinte Nguyen Van Dong.

»Auf jeden Fall kann der Virus erst vor kurzem diese Aggressivität erreicht haben. Ansonsten wären wir wohl kaum noch auf funktionierende Funkbojen getroffen«, ergänzte Kaharti.

»Nicht zu vergessen die Überreste der Forschungsstation von Far Horizon!«, sagte Takashi.

Jetzt meldete sich Olafsson zu Wort. »Kaharti, bringen Sie uns ins All.«

»Ja, Sergeant.«

Immerhin gab es von dort aus vielleicht die Möglichkeit, noch einmal über Kommunikator Kontakt zur STERNENFAUST aufzunehmen.

Ralff Olafsson blickte auf die Anzeige seiner Sauerstoffversorgung. *Ich weiß nicht, ob ersticken wirklich ein schmerzloserer Tod ist, als von diesen Nano-Teilchen umgewandelt zu werden …*

*

Auf den Ortungsanzeigen der STERNENFAUST war deutlich erkennbar, dass die Schlacht um die Wega unwesentlichen gelaufen war. Die Strategie von Admiral Singh war voll und ganz aufgegangen. Die Kridan-Schiffe befanden sich überall auf dem Rückzug. Sie hatten es nicht geschafft, sich zu formieren, nachdem die Kommandostation ausgefallen war.

Die STERNENFAUST hatte Meldungen empfangen, wonach es auf Wega IV und V zu Kämpfen zwischen der Bevölkerung und den Besatzungstruppen gekommen war. Die Kridan-Besatzer hatten jedoch ohne die Unterstützung ihrer Raumflotte auf Dauer keine Chance. Schon wurden die ersten Antigrav-Landepanzer mit Marine-Einheiten auf beiden Planeten abgesetzt, um den Kämpfen am Boden ein Ende zu bereiten.

Die STERNENFAUST befand sich inzwischen im Orbit um Wega Stranger. »Ich orte ein Objekt in der oberen Stratosphäre«, meldete Stein plötzlich. »Es ist der YXC-3!«

»Stellen sie eine Verbindung her!«, befahl Frost.

»Der Panzer reagiert nicht. Da scheint nichts mehr zu funktionieren … Moment, die Anzug-Kommunikatoren sind aktiv!«

»Dann holen Sie mir Olafsson auf den Schirm.«

»Ja, Captain!«, antwortete David Stein.

»Und scannen Sie den Panzer nach Nano-Partikeln.«

»Ähm … Ma'am … Sofern es sich nur um einzelne Partikel handelt, können wir sie mit unseren Instrumenten auf diese Entfernung nicht orten. Dazu müsste schon eine größere Menge von ihnen vorhanden sein, die dann wenigstens der Masse einiger Atomkerne entspricht. Sonst haben wir keine Chance.«

»Tun Sie es trotzdem, David!«, bat Dana ruhig.

Ein flackerndes Bild erschien auf dem Hauptschirm und löste den Blick auf Wega Stranger ab. Es war Olafsson.

»Sergeant!«,begrüßte Frost ihn. »Wie geht es Ihnen?«

»Braun, Chong, Alvarez und Magnus sind tot. Die Kommandostation wurde durch den Nano-Virus völlig zerstört und der Status der Sauerstoffversorgung unserer Anzüge dürfte so zwischen 6 und 7 Prozent schwanken.«

Dana schluckte.

In diesem Moment drehte sich Stein zu ihr um. Olafsson konnte ihn nicht sehen, aber möglicherweise hören. Daher schüttelte der Ortungsoffizier nur stumm, mit zusammengepressten Lippen den Kopf.

Frost erstarrte für einen Moment. Nur ein besonders aufmerksamer Beobachter hätte ihr Zögern bemerkt, bevor sie sich wieder an Olafsson. »Es tut mir Leid, Sergeant, ich …«

»Sie können uns nicht an Bord holen. Das hatten wir erwartet. Leben Sie wohl, Captain. Es war mir eine Ehre, auf Ihrem Schiff gedient zu haben.« Olafsson unterbrach die Verbindung.

Frost fuhr zu ihrem ersten Offizier herum. »Michael, sorgen Sie dafür, dass die Marines neue Sauerstoff-Vorräte erhalten, bevor sie ersticken! Wir werden sie nicht aufgeben!« Dir Tonfall ließ keinen Widerspruch, keinen Einwand zu.

Aber das hatte Tong auch nicht vorgehabt. Wortlos erhob er sich, um das Problem mit dem Leitenden Ingenieur zu besprechen …

*

Kaum hatte Michael Tong die Brücke verlassen, traf eine Nachricht vom Hauptsitz des Far Horizon Konzerns auf der Erde ein. Danach war ein Schiff des Konzerns unterwegs, das auf den drei Lichtjahre entfernten Planeten Vishnu im so genannten Göttersystem stationiert war, wo der Konzern eine große Forschungsanlage unterhielt.

»Dieses Schiff, die NEW BEAGLE, verfügt über die Möglichkeit, ein Feld zu erzeugen, das eine Reinigung von derartigen Partikeln ermöglicht«, erläuterte Yasuhiro von Schlichten, der zusammen mit einem noch sehr jungen Konzernsprecher namens Franz Jackson auf dem Hauptschirm der STERNENFAUST zu sehen war. »Seinerzeit waren die Kollegen, die auf Wega Stranger gearbeitet haben, auf eine solche Möglichkeit angewiesen. Gleichzeitig verfügen wir über den

Gegencode zu dem ausgebrochenen Nano-Virus, den die Besatzung der NEW BEAGLE auf Wega Stranger implantieren wird. Wahrscheinlich ist es unmöglich, den Virus vollkommen auszurotten, aber er wird zumindest zurückgedrängt und in Schach gehalten. Andernfalls müssten wir auf lange Sicht befürchten, dass durch den allmählichen Materieverlust ins All, dem jeder Planet ausgesetzt ist, irgendwann auch einzelne Viren durch das All treiben und vielleicht sogar die Wega-Planeten erreichen.«

»Oder Wega selbst«, ergänzte Franz Jackson. »Stellen Sie sich eine Sonne vor, die chemisch nach den Gesetzmäßigkeiten dieses Virus umgewandelt wird! Das Ergebnis ist völlig unkalkulierbar und hätte Lichtjahre weite Auswirkungen.«

»Ich verstehe nicht, weshalb Ihr Konzern da nicht längst getan hat, Mister Jackson!«

»Wir haben diesen Gegencode bereits einmal implantiert, als wir Wega Stranger verließen«, verteidigte sich Jackson. »Aber offenbar muss dieser Vorgang in regelmäßigen Abständen wiederholt werden. Möglicherweise wäre auch nie etwas geschehen, wenn nicht das Auftauchen eines äußeren Reizes die bis dahin inaktiven Viren geweckt hätte.«

»Wann trifft die NEW BEAGLE ein?«

»Mit Beschleunigungs- und Bremsphasen wird das Schiff Ihre Position in etwa zwei Standard-Tagen erreicht haben. Ja, ich weiß, dass ist unangenehm für Ihre Leute, aber die NEW BEAGLE ist nun mal kein Militärraumer!«

»Ich danke Ihnen«, sagte Dana.

Die Verbindung zum Far Horizon-Konzern wurde unterbrochen.

Jetzt müssen Michael und Lieutenant Jefferson nur noch eine Möglichkeit finden, Sauerstoff in den Panzer zu kriegen, überlegte Frost.

Doch die Versorgung der Marines mit Atemluft erwies sich als kaum ein Problem. Jefferson schlug vor, die Sauerstoff-Kanister einfach anzuschupsen und zum YXC-3 hinübertreiben zu lassen. Die Marines, die den Panzer in ihren Anzügen ja problemlos verlassen konnten, sollten die Behälter einfach einfangen.

Jefferson erzählte später in der Kantine, dass der Erste Offizier durch die Einfachheit dieses Vorschlags mindestens fünf Minuten sprachlos mit offenem Mund dagestanden hatte …

*

In den nächsten beiden Standard-Tagen beruhigte sich die Lage im Wega-System zusehends.

Doch den Kridan gelang es noch im letzten Moment, den Sieg des Star Corps beinahe wertlos zu machen. Beinahe die gesamte Infrastruktur auf Wega IV wurde zerstört, Industrieanlagen gesprengt. Die Kolonie mit ihren Milliarden Bewohnern war nicht mehr

selbstständig überlebensfähig. Im Gegenteil mussten sofort Hilfsgüter herangeschafft werden, um Hunger und Seuchen zu verhindern. Auch Wega V hatte gelitten. Doch immerhin bestand hier keine akute Gefahr für das Überleben der Menschen.

Es war beinahe Inronie zu nennen, dass das bislang einflussreiche Wega IV nun abhängig war von Wega V, dem Planeten, dem bislang die Selbstständigkeit verwehrt geblieben war.

Außerdem war es den Vogelköpfigen noch gelungen, Raumminen im ganzen System auszuschleusen. Es waren zwar nicht sehr viele – offenbar nur einige Tausend im gesamten System verteilt –, doch die waren umso schwerer aufzuspüren, da sie ohne Energieemission im All trieben.

Aber nicht nur schlechte Nachrichten beherrschten das Star Corps …

Die NEW BEAGLE traf ein und unterzog den YXC-3 samt der Marines einer Reinigungsprozedur, indem er mit einem Feld umgeben wurde, das von den Ear Horizon-Wissenschaftlern seinerzeit dazu entwickelt worden war.

Und am dritten Tag nach Beginn der Schlacht um Wega erhielt Frost eine private Transmission von Vizeadmiral Marilyn Vance-Straker, der jetzigen Lebensgefährtin von Danas Ex-Mann.

»Tonio lebt«, berichtete Vance-Straker. »Sein Gleiter war von Kridan abgeschossen worden, als er die Daten seines Terraforming-Programms vor dem Zugriff der Invasoren retten wollte. Aber er hat sich durchschlagen können, und es ist ihm nichts passiert. Ich dachte, dass Sie das möglicherweise interessiert, Commander.«

ENDE



Die Falle der Kridan

von Luc Bahl

Die Kridan haben eine große Schlacht verloren, das Wega-System befindet sich wieder unter der Kontrolle der Solaren Welten. Doch es ist ein schaler Sieg.

Überall sonst befinden sich die Vogelartigen auf dem Vormarsch und sind nicht aufzuhalten. Der Leichte Kreuzer STERNENFAUST wird der Flotte von Vize-Admiral Igor Yamada eingereiht, um sich am Versuch zu beteiligen, die Kridan aufzuhalten.